

**POLITIK / REDAKTION**

**Libyen - Treibstoff, Öl und Machtbesitz ...**

(SB) - Ende Mai haben im Pariser Elysée-Palast im Beisein des französischen Präsidenten Emmanuel Macron die wichtigsten politischen Akteure Libyens - die Vertreter der sich um Legitimität streitenden Regierungen in Tripolis im Westen und Tobruk im Osten - auf einen Ausweg aus der Krise in dem nordafrikanischen Land verständigt. Bis September sollte ein neues Wahlrecht ausgearbeitet werden, und ... (Seite 6)

**UMWELT / REPORT**

**Meeresnutzung -  
scheingeschützter Tiefseeboden ...**

(SB) - Es gibt sicherlich viele Arten, Umweltzerstörungen von globaler Tragweite anzurichten, eine wird zur Zeit mit großem technologischen Aufwand vorbereitet: Bergbau in der Tiefsee. Die Regierung Papua-Neuguineas hat dem kanadischen Unternehmen Nautilus Minerals eine Lizenz zum Abbau von Massivsulfiden in 1600 Meter Tiefe in der Bismarcksee ausgestellt; im nächsten Jahr soll es losgehen. Papua-Neuguinea darf dies, weil die potentielle Lagerstätte innerhalb seines Hoheitsgebiets liegt. So wurde es im Internationalen Seerechtsübereinkommen festgehalten ... (S. 14)

**Pränataldiagnostik - der Wert zu leben ...**

**Silke Koppermann im Gespräch**

*Gespräch am 17. Juni 2018 in Essen*



*Silke Koppermann*

*Foto: © 2018 by Schattenblick*

(SB) 2. Juli 2018 - Mit einem nicht-invasiven Pränataltest können Mediziner schon lange vor der Geburt eines Kindes Angaben zum wahrscheinlichen Auftreten von Gendefekten machen. Während eine invasive Fruchtwasseruntersuchung mit dem Risiko einzelner Fehlgeburten verbunden ist, reicht beim Pränataltest eine Blutabnahme bei der Schwangeren, da sich darin auch Bruchstücke des kindlichen Erbguts fin-

den, so daß das Genom sequenziert werden kann. Damit lassen sich neben der Trisomie 21 (Down-Syndrom) weitere Chromosomenstörungen vorhersagen, zudem kann auch das Geschlecht mit hoher Treffsicherheit bestimmt werden. Wie KritikerInnen einwenden, ist der Pränataltest kein neutrales Instrument. Er zielt darauf ab, Föten mit einer ganz bestimmten genetischen Veränderung zu identifizieren, um sie möglichst zu eliminieren. Wo eine genetische Aberration bekannt ist, erfolgt in neun von zehn Fäl-

len ein Abbruch der Schwangerschaft. Dies laufe auf eine vorgegreifende Selektion von Kindern mit Behinderung hinaus. Und da der Pränatest bereits ab der neunten Schwangerschaftswoche möglich ist, führe seine vermehrte Anwendung absehbar zu einer noch höheren Zahl selektiver Abtreibungen.

Schon seit 2012 können werdende Eltern den Test in Deutschland nutzen, wenn sie ihn selbst bezahlen. Nun prüft der Gemeinsame Bundesausschuß von Ärzten und Krankenkassen (G-BA), ob der umstrittene Bluttest künftig regelmäßig von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlt wird. Im Rahmen eines sogenannten Methodenbewertungsverfahrens wurde das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen IQWiG beauftragt, den medizinischen Wissensstand zur nicht-invasiven Pränataldiagnostik zu recherchieren, darzustellen und zu bewerten. Dessen Abschlußbericht "Nicht invasive Pränataldiagnostik zur Bestimmung des Risikos autosomaler Trisomien 13, 18 und 21 bei Risikoschwangerschaften" liegt aktuell vor.

Laut Corinna Rüffer, Sprecherin für Behindertenpolitik der Bundestagsfraktion von Bündnis90/Die Grünen, spricht der Bericht nicht dafür, den Bluttest zur Kassenleistung zu machen. Das IQWiG sei nicht sicher, ob der Test die Zahl invasiver Untersuchungen tatsächlich verringern würde. Zudem gehe das IQWiG davon aus, daß bei einem auffälligen Testergebnis die Rate der falsch-positiven Ergebnisse bei 17 Prozent liegen würde. Folglich würde fast einem Fünftel der

Frauen, die ein auffälliges Ergebnis bekommen, zu einer invasiven Diagnostik und den damit verbundenen Risiken geraten, obwohl sie kein Kind mit Trisomie erwarten. Grundsätzlich sei der IQWiG-Bericht keine gute Entscheidungsgrundlage dafür, ob die Kosten für vorgeburtliche Bluttests zur Bestimmung von Trisomien von den gesetzlichen Krankenversicherungen übernommen werden sollten: Menschen mit Down-Syndrom kommen darin nicht zu Wort, ethische Fragestellungen spielen kaum eine Rolle. Angesichts derart weitreichender Fragen dürfe es keinesfalls allein dem Gemeinsamen Bundesausschuß überlassen werden, ob medizinische Verfahren oder Methoden Kassenleistung werden. Seine Aufgabe sei lediglich, die Wirksamkeit einer Behandlungsmethode zu bewerten. Das Gremium habe keine demokratische Legitimation, über ethische Fragen dieser Tragweite zu entscheiden. [1]

Wie der G-BA selbst dazu erklärt hat, solle angesichts der "großen ethischen Tragweite einer solchen Entscheidung (...) im Zuge des weiteren Verfahrens der Deutsche Ethikrat in die Entscheidungsfindung" einbezogen werden. [2] Für das Netzwerk gegen Selektion durch Pränataldiagnostik [3] geht es nun darum, seine kritische Position in den anzustoßenden gesellschaftlichen Diskussionsprozeß einzubringen, um die Entscheidung nicht Expertenzirkeln zu überlassen, sondern insbesondere auch betroffenen Menschen eine Stimme in dieser Kontroverse zu geben.

Jahrestagung des Netzwerks gegen Selektion durch Pränataldiagnostik

Die Jahrestagung 2018 des Netzwerks gegen Selektion durch Pränataldiagnostik fand zum Thema "Was hat die UN-Behindertenrechtskonvention mit Pränataldiagnostik zu tun?" vom 15. bis 17. Juni in Essen statt. Die UN-BRK konkretisiert die universellen Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen. Sie fordert die Vertragsstaaten auf, "Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen zu bekämpfen" (Art. 8) und eine positive Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung zu fördern. Im Rahmen der Tagung wurde diskutiert, welche gesellschaftspolitischen und juristischen Konsequenzen sich daraus für die Angebotsstruktur von Pränataldiagnostik ergeben und wer welche Verantwortung für die Umsetzung der Forderungen aus der UN-BRK hat. Die Tagung bot mit Plenumsvorträgen, Arbeitsgruppen und einer Podiumsdiskussion eine Plattform zur Diskussion dieser und weiterer brisanter Fragen. So wurde die Entwicklung der Begriffe von Krankheit und Behinderung in ihren sozialen und historischen Dimensionen ebenso erörtert wie die juristischen Optionen und gesellschaftlichen Herausforderungen für die Politik, die Berufsgruppen und die Zivilgesellschaft zur Sprache kamen, die sich aus der UN-BRK ergeben.

Die Journalistin und Autorin Sandra Schulz las aus ihrem Buch "Das ganze Kind hat so viele Fehler", Dr. Oliver Tolmein, Kanzlei Menschen und Rechte, Hamburg, referierte zum Thema der Tagung und Prof. Dr. Markus Dederich von der Universität Köln hielt den

Vortrag "Monster, Krüppel, ExpertInnen in eigener Sache. Zur Geschichte des Behinderungsbegriffs". In sechs Arbeitsgruppen wurden einzelne Aspekte des Problemfelds vertieft, das Podiumsgespräch war dem Thema "UN-Behindertenrechtskonvention und Pränataldiagnostik: Was ist zu tun?" gewidmet und abschließend ging es darum, wie Forderungen nach barrierefrei(er)er Kommunikation und Leichter Sprache in der Netzwerkarbeit umgesetzt werden können.

Bevor wir auf einzelne Schwerpunkte der Tagung eingehen, ziehen wir zum besseren Verständnis der Leserinnen und Leser an dieser Stelle ein Interview vor, das gegen Ende der Konferenz mit Dr. Silke Koppermann geführt wurde. Sie ist Ärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in einer Hamburger Gemeinschaftspraxis und Sprecherin des Netzwerks gegen Selektion durch Pränataldiagnostik. Im Gespräch mit dem Schattenblick gibt sie Aufschluß über Motivation und Arbeit des Netzwerks, zu bewältigende Probleme und nicht zuletzt die persönlichen Gründe ihres ungebrochenen Engagements.

Schattenblick (SB): Auf dieser Tagung wurde eine Verbindung zwischen der Pränataldiagnostik und der UN-Behindertenrechtskonvention gezogen. Was hat euch dazu bewogen, diese thematische Verknüpfung in den Mittelpunkt zu stellen?

Silke Koppermann (SK): Wir haben als Netzwerk stets nach Ansatzpunkten gesucht - und zwar nicht, um etwas zu verbieten -, sondern um Möglichkeiten zu finden, diese ungeklärten Bereiche

endlich zu regeln. Man fragt sich doch immer, wie es erlaubt sein kann, alle möglichen Pränataltests zu entwickeln und zu benutzen, obgleich sie nach unserem Empfinden diskriminierend sind. Oliver Tolmein hat heute in seinem Vortrag umfassend dargestellt, welche verschiedenen Gesetze es in diesem Zusammenhang gibt. Und mit der UN-Behindertenrechtskonvention - das hat ja gestern auch Brigitte Faber vom Weibernetz noch einmal hervorgehoben - waren bei ihrer Formulierung und Umsetzung große Hoffnungen verbunden, daß damit ein Durchbruch erzielt worden sei, diese Thematik noch einmal präserter zu machen und insbesondere auch einen Anspruch daraus ableiten zu können. Deutschland ist doch ein zivilisiertes Land und findet sich in der Familie der Vereinten Nationen ein. Daher stellt sich die Frage, ob dies eine Grundlage schafft, auf die wir uns tatsächlich berufen können.

Dabei kommt es natürlich darauf an, wie die Konvention konkret umgesetzt worden ist, welche Rechte und Ansprüche sich daraus ableiten lassen. Wie wir in einem etwas desillusionierenden Sinn gehört haben, setzt diese Sparversion des Bundesteilhabegesetzes den diesbezüglichen Möglichkeiten leider recht enge Grenzen. Dennoch wollen wir prüfen, ob die UN-Behindertenrechtskonvention gemäß ihrem Geist und Wortlaut Handhabe dafür bieten könnte zu sagen, demnach dürfte es eine solche Selektion durch Pränataldiagnostik überhaupt nicht geben. Wir wissen natürlich auch, daß es gerade bei diesen internationalen Regelungen immer einen mehr oder

minder großen Unterschied zwischen dem Wortlaut und der letztendlichen Umsetzung gibt. Zugleich suchen wir aber immer nach Ansätzen, die uns in unserem Vorhaben unterstützen, so daß wir sagen können: Deutschland hat die Konvention doch auch unterschrieben und steht insofern in der Pflicht, sie hierzulande auch tatsächlich umzusetzen.

SB: Ihr tragt euer Anliegen schon seit mehreren Jahren durch und kämpft dabei teilweise wie gegen Windmühlen, da ihr auf einflußreiche Interessen trifft. Wie schafft ihr das, mit einer derartigen Entschiedenheit und einem solchen Engagement über die Jahre dabeizubleiben?

SK: Ja, was soll ich sagen, wir sind eben Überzeugungstäter. Dabei gibt es natürlich auch viele, die irgendwann sagen, ach, ich kann's nicht mehr machen. Schließlich schlagen wir uns mit einem Thema herum, das nicht reich und sexy, nicht schön und erfreulich ist. Wenn man mich ganz persönlich fragt, warum ich das mache, sage ich immer, es ist meine Lebensaufgabe, denn es geht nicht zuletzt darum, wie ich meinen Alltag als Frauenärztin aushalte. Ich habe beispielsweise einmal an einer Arbeitsgruppe teilgenommen, in der wir uns mit der Frage auseinandergesetzt haben, inwieweit ich jeden Tag auch Täterin bin, weil ich da mitmache, oder vielleicht im Alltag doch etwas anderes anstrebe und tatsächlich auch umsetze. Wäre ich womöglich eine ganz gute Begleitung, wie sie Sandra Schulz gebraucht hätte? Oder verhält es sich in meiner alltäglichen Praxis so, wie wir es in unserer gestrigen

AG zu den "Lebensschützern" diskutiert haben: Sieht es nicht in der Realität des Alltags so aus, daß ich keinesfalls auf dem Rücken der Frau, die zu mir in die Beratung kommt, gewissermaßen meine politischen Vorstellungen austragen kann? Mir geht es sowieso nicht darum, daß sie alle ihre Kinder kriegen "müssen". Es ist für mich einfach ein Ausgleich, das privat, beruflich und politisch in einer Art Waage zu halten, damit ich mich morgens auch noch im Spiegel anschauen kann.

SB: Die Jahrestagung ist im Grunde von Anfang bis Ende selbstorganisiert. Wie ist das zu leisten und wie lange hat es gedauert, die Konferenz vorzubereiten?

SK: Richtig, das geschieht alles im Ehrenamt. Meistens besprechen wir zum Ende einer Tagung, welche Fragen aufgeworfen wurden und wie man sie weiterentwickeln kann. In diesem Zusammenhang beraten wir auch darüber, was beim nächsten Mal Thema sein soll. Manchmal stimmen wir schnell überein, manchmal sind es aber auch ganz konträre Vorstellungen, über die wir dann mehrheitlich abstimmen. Dann fummeln wir in einer Vorbereitungsgruppe weiter daran, wobei es manchmal noch einen Kreis der sogenannten Mitdenkenden gibt, in dem Formulierungen vorgestellt und Ideen ausgetauscht werden. Man fragt die anderen, wie sie das finden und wer sonst noch einen Vorschlag einzubringen hat. Viele von uns machen das komplett in ihrer Freizeit, einige sind als politische Aktivistinnen dazu unterwegs, für Claudia Heinkel ist das zum

Glück teilweise ihre selbstbeschriebene Aufgabe innerhalb ihrer Arbeit beim Diakonischen Werk Württemberg. Dann gibt es noch einen Mini-Mini-Job für Verwaltungs- und Organisations-tätigkeiten, doch ansonsten ist das Lebenszeit. Wir halten Telefonkonferenzen ab, manches ist ja heutzutage leichter, und es gibt ein bis zwei Treffen im Jahr oder man trifft sich irgendwo zu einem Anlaß. Zudem gab es über die Jahre auch immer noch so ein halb privates Treffen, das eine Art Think Tank ist, wo viele Frauen zusammensitzen, Sachen besprochen werden und wir überlegen, in welche Richtung es weitergehen soll. So geht das irgendwie, und ich kann jetzt nicht sagen, wie viele Stunden ich dafür aufwende. Es ist eben oftmals ein Teil des Mail-Checkings, das man dann abends nach den Tagesthemen macht.

SB: Wie hat sich eure Zusammenarbeit über die Jahre entwickelt? Ich könnte mir vorstellen, daß irgendwann auch die eine oder andere sagt, ich habe das jetzt schon so lange gemacht und kann nicht mehr. Und wie sieht es mit Nachwuchs aus?

SK: Ja, das kommt schon vor, daß uns manche nach einiger Zeit wieder verlassen, sei es, daß sie inzwischen in anderen Arbeitszusammenhängen tätig sind und sagen, ich habe mit dem Thema eigentlich gar nichts mehr zu tun, oder, zum Glück habe ich mit dem Thema nichts mehr zu tun. Manche machen ehrenamtlich weiter, andere sind lange dabei, weil das ihre Überzeugung ist, sagen aber irgendwann, nun ist mal gut. Jetzt mach ich nur noch ganz bestimmte Dienstleistungen für

das Netzwerk, ich kann's nicht mehr aushalten und ich will damit eigentlich auch nichts mehr zu tun haben. Der Drops ist gelutscht, und wenn die Frauen ihren Test wollen, ist es eben so. Was soll man da immer gegen Windmühlen ankämpfen. Andererseits kommen aber auch immer wieder Neue dazu. Das ist natürlich auch sehr wichtig, daß es Nachwuchs gibt. Ich finde es toll und bin sehr glücklich darüber, daß es für viele junge Frauen offensichtlich ein Wissenschafts- und Studienthema ist. Wir bekommen immer wieder Anfragen von Frauen, die sich auf dieser Ebene damit befassen und dazu ihre Hausarbeiten, Bachelorarbeiten oder Promotion schreiben und in diesem Zusammenhang bei uns mitarbeiten.

SB: Uns ist aufgefallen, daß wir die beiden einzigen Männer in der Runde waren. Ist es immer so, daß bei den Tagungen des Netzwerks die Frauen unter sich sind?

SK: Jein, das schwankt so ein bißchen. Zum Thema Schwangerschaft finden sich natürlich schon mehr Frauen, und zudem sind ja Berufe wie Beraterinnen oder Hebammen auch meist Frauenberufe. Wir hatten aber schon mal Vertreter aus Verbänden oder Elternsprecher dabei, es gab langjährig Harry Kunz, der als Journalist und einfach auch als politischer Mensch an dem Thema interessiert war. Manche Männer fühlen sich vielleicht angesichts der Dominanz, daß wir sagen, es geht uns auch um den feministischen Diskurs, fehl am Platze. Aber das müssen Frauen auch manchmal aushalten, sich in irgendwelchen Männerkreisen aufzuhalten. Männer sind herzlich willkommen, aber es ist natürlich

der Frauenblick darauf. Das ist genauso, wie ich auch sagen kann, daß ich mich hier manchmal als Ärztin nicht besonders wohlfühle, weil es immer heißt, die bösen Ärzte beraten nicht und drängen die Frauen zum Abbruch und all sowas. Da würde ich denn doch sagen, es gibt überall solche und solche, es gibt auch blöde Hebammen. Es gibt auch Beispiele von Ärzten, die versuchen, es anders zu machen, Frauen, sucht euch doch bitte die Frauenärzte dementsprechend aus. Abgesehen davon führe ich die Diskussion auch in Kreisen der Frauenärzte, da habe ich ebenfalls meine Gesprächszusammenhänge. Also, Männer sind hier erlaubt und willkommen, aber sie müssen es dann eben auch ertragen, daß sie nicht die Hauptstimme haben.

SB: Wir haben nun den offiziellen Teil der Tagung abgeschlossen. Könntest du ein vorläufiges Fazit ziehen, wie es dir gefallen hat, was gut war und was aus deiner Sicht verbesserungswürdig wäre?

SK: Mir hat es gut gefallen, angefangen von der Buchlesung und den Vorträgen bis hin zu unseren vielen Diskussionen, und wir haben auch tolle Rückmeldungen bekommen. Wir haben ja vorhin über das Thema gesprochen, wie inklusiv wir eigentlich sein und die wirklich Betroffenen stärker einbeziehen können. Na ja, und ich wünsche mir natürlich, daß es mehr Aktivistinnen gibt, die sich auch im Namen des Netzwerks hier einbringen und die Arbeit mittragen. Es sind ja einerseits immer welche dabei, die die Arbeit tragen, aber auch manche, die es eben als Fortbildung konsumieren, was ja auch in Ordnung ist. Ich würde



*Treffpunkt Tagungshotel Franz in Essen-Huttrop*  
*Foto: © 2018 by Schattenblick*

mir natürlich wünschen, daß das Netzwerk weiter in seiner Arbeit Unterstützung bekommt und daß das nicht immer nur auf so ein paar Schultern ruht. Es ist ja toll, wenn das nach außen hin gar nicht so gewirkt hat, aber letztlich ist es natürlich immer ein ungeheurer Kraftakt, eine Jahrestagung auf die Beine zu stellen. Andererseits macht es auch Spaß, und ich finde so etwas immer belebend. Wenn dann bei der Konferenz schon der erste Abend gut gelungen ist, dann freue ich mich und es gibt mir Kraft. Ich bin sowieso ein positiver Mensch, irgendwie geht es immer weiter und ohnedem könnte ich das auch nicht ertragen. (lacht)

SB: Silke, vielen Dank für dieses Gespräch.

**Anmerkungen:**

[1] [www.corinna-rueffer.de/pm-iqwig-bericht-praenataltest/](http://www.corinna-rueffer.de/pm-iqwig-bericht-praenataltest/)

[2] [www.g-ba.de/institution/presse/pressemitteilungen/566/](http://www.g-ba.de/institution/presse/pressemitteilungen/566/)

[3] [www.netzwerk-praenataldiagnostik.de/startseite.html](http://www.netzwerk-praenataldiagnostik.de/startseite.html)

*Berichte und Interviews zur Jahrestagung des Netzwerks gegen Selektion durch Pränataldiagnostik im Schattenblick unter:*  
[www.schattenblick.de](http://www.schattenblick.de) →  
*INFOPOOL* → *PANNWITZ* →  
*REPORT*

BERICHT/026: Pränataldiagnostik - Test inbegriffen ... (SB)  
[www.schattenblick.de/infopool/pannwitz/report/pprb0026.html](http://www.schattenblick.de/infopool/pannwitz/report/pprb0026.html)

<http://www.schattenblick.de/infopool/pannwitz/report/ppri0034.html>

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ... Kommentare ... Interviews ... Reportagen ... Textbeiträge ... Dokumente ... Tips und Veranstaltungen ...*  
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

## Libyen - Treibstoff, Öl und Machtbesitz ...

(SB) 2. Juli 2018 - Ende Mai haben im Pariser Elysée-Palast im Beisein des französischen Präsidenten Emmanuel Macron die wichtigsten politischen Akteure Libyens - die Vertreter der sich um Legitimität streitenden Regierungen in Tripolis im Westen und Tobruk im Osten - auf einen Ausweg aus der Krise in dem nordafrikanischen Land verständigt. Bis September sollte ein neues Wahlrecht ausgearbeitet werden, und im Dezember sollten Parlaments- und Präsidentenwahlen stattfinden. Wie von Skeptikern schon damals konstatiert, hat sich der ambitionierte Zeitplan als illusorisch erwiesen. Ein heftiger Disput um die Kontrolle der wichtigsten Ölraffinerien und -verladehäfen hat Tripolis und Tobruk wieder entzweit.

Bei den beiden Machtblöcken handelt es sich einerseits um die seit 2016 in Tripolis residierende Regierung der Nationalen Einheit (Government of National Accord - GNA) um Premierminister Fayiz Al Sarradsch, die zwar die Anerkennung der "internationalen Gemeinschaft" genießt, jedoch militärisch so schwach ist, daß sie sich, um zu überleben, mit den Milizen verbündet hat, die der Moslembruderschaft nahestehen und nach dem Sturz Muammar Gaddhafis den 2012 ausgerufenen Allgemeinen Volkskongreß unterstützten. Andererseits sitzt in Tobruk das sogenannte Repräsentantenhaus (House of Representatives), das 2014 aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen

ist, dessen Abgeordnete jedoch aus Angst um ihr Leben aus Tripolis geflohen sind. Das HoR steht unter dem Schutz von General Khalifa Hifter, der die Reste der früheren Gaddhafi-Streitkräfte zur Libyschen Nationalarmee (LNA) geformt hat. Hifter war nach der Gefangennahme im Grenzkrieg Libyens gegen Tschad 1987 in die USA emigriert, wo er nicht zufällig bis 2011 in Langley, Virginia, dem Sitz der CIA, wohnte.

Seit 2014 führte Hifters LNA im libyschen Osten eine großangelegte Militäroffensive gegen radikalmuslimische Gruppen, allen voran gegen Ansar Al Scharia und die "Terrormiliz" Islamischer Staat (IS). 2017 erklärte Hifter die Vertreibung der Ansar Al Scharia aus ihrer Hochburg Benghazi für vollendet. Der Preis der dreijährigen Operation war jedoch hoch. Weite Teile der Mittelmeerstadt liegen in Trümmern. Ungeachtet der nominellen LNA-Kontrolle kommt es in Benghazi immer wieder zu Bombenanschlägen der Islamisten. Anfang Mai eröffnete die LNA ihre nächste Offensive, diesmal gegen den letzte Zufluchtsort der gewaltbereiten Islamisten im Ostlibyen, die Stadt Derna, die zwischen Benghazi und der ägyptischen Grenze liegt. Dort stießen Hifters Männer zunächst auf erbitterten Widerstand seitens der Angehörigen des Derna-Mudschaheddin-Schura-Rates.

Noch während die Kämpfe um Derna tobten, wurden am 14. Ju-

ni mit Ras Lanuf und Al Sidra zwei der größten Ölraffinerien und -verladehäfen Libyens überfallen - und zwar von Islamisten der Benghazi Widerstandsbrigaden und Mitgliedern der früheren Petroleum Facilities Guard um deren früheren Chef Ibrahim Al Jadhran. Während die Kämpfer aus Benghazi die Aktion als Entlastung für ihre bedrängten Gessinnungsgenossen in Derna verstanden, ging es Al Jadhran und seine PFG um die Rückgewinnung von Macht und Einfluß. Nach dem Sturz Gaddhafis hatte Al Jadhrans Clique die Produktion und den Export von Öl aus dem Sirte-Becken gedrosselt, um von Tripolis einen höheren Anteil aus den Einnahmen für sich herauszuholen. Infolge des Erpressungsmanövers sank der libysche Ölexport um 80 Prozent von rund 1,6 Millionen Barrel pro Tag unter Gaddhafi auf rund 200.000. Die Einnahmen des Staats gingen folglich drastisch zurück, was gesellschaftliches Chaos nach sich zog.

Im September 2016 machte Hifters LNA mit einer Blitzoperation dem Spuk ein Ende, eroberte im Handumdrehen sämtliche Ölanlagen im Sirte-Becken und jagte die Al-Jadhran-Truppe zum Teufel. Diese hatte sich damals wegen der Übermacht der LNA rasch aus dem Staub gemacht, offenbar jedoch die Hoffnung auf einen Anteil an der Ölbeute nicht aufgegeben. Die Allianz der PFG mit den Islamisten aus Benghazi hat sich der LNA als weit unter-

legen erwiesen. Bei dem rund einwöchigen Scharmützel hat die einstige Werksschutzbrigade viele Männer verloren. Über das Schicksal von Al Jadhraan ist derzeit nichts bekannt. Bei den Kämpfen soll die Infrastruktur der beiden Raffinerien in Ras Lanuf und Al Sidra schwer in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Mindestens zwei größere Öltanks sollen in Flammen aufgegangen sein.

Wegen der Kämpfe zwischen LNA und PFG hat die National Oil Company (NOC) den Betrieb in den libyschen Verladehäfen bis auf weiteres ausgesetzt. Eine Wiederinbetriebnahme steht nun in den Sternen, weil Hifter nach dem Sieg über Al Jadhraans Leute angekündigt hat, sämtliche Ölanlagen im Sirte-Becken der Kontrolle durch eine zweite National Oil Company (NOC) zu unterstellen, die gegenüber dem HoR in Tobruk rechenschaftspflichtig ist. Über diese Entwicklung ist man bei der GNC in Tripolis verständlicherweise alles andere als glücklich. Hifter wird Verrat vorgeworfen. Die eigentliche NOC in Tripolis hat rechtliche Schritte gegen jedes Unternehmen angekündigt, das unter den derzeitigen Bedingungen libysches Öl kauft. Unter diesen Umständen ist mit einer raschen Gesundung der libyschen Staatsfinanzen nicht zu rechnen - von einer Beilegung des scheinbar niemals endenden Machtkampfes ganz zu schweigen. In Derna zum Beispiel wird bis zur Stunde immer noch scharf geschossen.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/nhst1603.html>

## POLITIK / AUSLAND / LATEINAMERIKA

*Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin*

### **Die Wahl von AMLO - Eine Chance für Mexiko und Lateinamerika**

*von Javier Tolcachier, 1. Juli 2018*

Mexiko ist neben Brasilien einer der "großen Brüder" Lateinamerikas und der Karibik. Nicht nur aufgrund seines demographischen Gewichts - seine 128 Millionen Einwohner machen ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Region aus - oder aufgrund seiner wirtschaftlichen Größe, sein BIP entspricht etwa 20% des regionalen Gesamtwertes.

Mexiko hat in der lateinamerikanischen Geschichte Spuren hinterlassen, die deren kollektive politische und gesellschaftliche Zukunft tief geprägt haben. Die Revolution 1910 in Mexiko gegen die Enteignung von Bauern, den Raubbau an Ressourcen und Ländereien, der Aufstand gegen die Porfirio-Diktatur, die erzwungene Modernisierung - brachten heldenhafte Wege für soziale Gerechtigkeit hervor, die später unter anderem auch von Sandino und Farabundo Martí begangen wurden.

Die Verfassung von 1917 war die erste, die soziale Rechte, die Trennung von Staat und Kirche, die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter, den Acht-Stunden-Arbeitstag, die Gewährleistung eines monatlichen Mindestlohns und die Anerkennung der Gewerkschaften einführte. Dazu gehörten auch die Landumverteilung, der Föderalis-

mus und die Gewaltenteilung als politisches System.

Wenig später, in den 1930er Jahren, gab es eine erneute Pionierleistung durch General Lázaro Cárdenas, der die Ölindustrie und das Eisenbahnnetz verstaatlichte, eine kommunale Boden- und Agrarreform durchführte und in großem Maße Flüchtlinge aus dem spanischen Bürgerkrieg aufnahm.

Jahre später, bereits in Zeiten der neoliberalen Obskurität, zeigt der Aufstand der Zapatisten die Situation der indigenen Bevölkerung auf. Dieser Aufstand breitet sich dann wie ein Lauffeuer aus und gibt den indigenen Bewegungen Impulse, die dann ein Jahrzehnt später in der ecuadorianischen Politik und der Wahl von Evo Morales als Präsident von Bolivien gipfelten.

Daher ist die Wahl von Andrés Manuel López Obrador im gegenwärtigen Kontext als ein Zeichen dafür zu deuten, dass die Forderungen der Völker erneut auf dem Vormarsch sind.

#### **Mexiko erneuern**

Mexiko befindet sich in einer Situation schweren Verfalls. Ein Verfall, als Folge verschiedener

Formen von Gewalt, von denen die Menschen geplagt werden. Die Gewalt äußert sich im Drogenhandel, in Morden an Journalisten, Frauenmorden. Die jüngste politische Gewalt zeichnet ein Bild, das in gewisser Weise an die aztekische Opfertradition erinnert, die seinerzeit die Invasion durch die Kolonialisten erleichtert hat.

Hinzu kommt die enorme wirtschaftliche Gewalt, die mehr als 53 Millionen Mexikaner in die Armut gestürzt hat, darunter fast 10 Millionen in die absolute Armut.

Ein gesellschaftlicher Untergang, der einem tiefgreifenden Untergang des politischen Apparates entspricht, in dem ein formaler Föderalismus zu einem echten Feudalismus geworden ist, in dem Bestechung, Einflussnahme, Steuerhinterziehung und die allumfassende Macht der Meinungsmacher in Form von Monopolkommunikationskartellen die Regel sind.

Deshalb hat die Nationale Regenerationsbewegung (MORENA) und deren Führer López Obrador es verstanden, das vorherrschende Bedürfnis richtig zu interpretieren, und dies ist der Grund, warum sie von der Bevölkerung mehrheitlich gewählt wurden. Mexiko muss sich - ohne Zweifel - erneuern.

### **Nicht alles, nicht sofort, nicht nur**

Die enorme angestaute Wut, das dringende Bedürfnis nach tiefgreifenden sozialen Veränderungen, wird ein unersetzlicher Fak-

tor für den Druck der Bevölkerung sein, einen neuen Weg einzuschlagen. Doch die Ungeduld und die daraus abgeleiteten gerechten Forderungen könnten paradoxerweise auch gemeinsam mit dem Widerstand, den die etablierte konzentrierte Macht leisten wird, zu den größten Hindernissen für die Regierung Moreno werden.

López Obrador muss beweisen, dass es nicht um eine Fortsetzung der politischen Lüge geht. Dies sollte sich schnellstmöglich in einer Umkehr des 2012 geschlossenen Paktes für Mexiko manifestieren. Die Rücknahme der marktorientierten Bildungsreform, die Wiederherstellung der Energiesouveränität, die Reformierung der Wirtschaft und die Demokratisierung der Telekommunikation stellen zentrale Herausforderungen dar. Vor allem aber ein Wirtschaftsreformprogramm, das Mexiko von der brutalen Herrschaft der USA, an die es 73% seiner gesamten Exporte schickt, unabhängig macht.

Man wird auch anfangen müssen, die kriminellen Banden und die mitschuldigen staatlichen Repressionsapparate zu entwapfen. Eine Kultur der Menschenrechte zu schaffen und wieder Werte in der Öffentlichkeit zu etablieren, gehört zu den schwierigsten Herausforderungen.

Noch langsamer, wenn auch genauso dringend, wird der Prozess sein, der zu einer wirklichen Anerkennung der Rechte aller Kulturen Mexikos und deren Wurzeln führt, ein Prozess der Versöhnung und der Selbstbestätigung, der auch in weiten Teilen der Bevölkerung der Mestizen, der Schwar-

zen und der Indigenen Amerikas aussteht.

Nichts davon wird über Nacht möglich sein, vielleicht auch nicht in sechs Jahren. Vielleicht ist das Wichtigste für das mexikanische Volk zu verstehen, dass eine organisierte Bürgerbewegung unerlässlich ist, um diese Veränderung möglich zu machen.

### **Die Hoffnungen auf die Integration Lateinamerikas und der Karibik liegen bei AMLO**

In einer Welt, in der rückläufige Tendenzen und Neofaschisten - auch als Reaktion auf eine erstickende wirtschaftliche und kulturelle Globalisierung - vorübergehend die Führung übernommen haben, stellt der Sieg von Lopez Obrador eine Art "gutartigen Nationalismus" dar, einen Versuch, die souveräne Idee des Staates zurückzuerobern, seine Beziehungen in einen multilateralen Sinn und Mexiko wieder in den Bereich der regionalen Integration zu bringen.

Die fortschrittlichen Kräfte feiern den Sieg von López Obrador, weil er die Schwächung einer der wichtigsten Satellitenregierungen für die ausländischen Interventionen in Lateinamerika und der Karibik darstellt. Diese Interventionen wurden hauptsächlich von den Vereinigten Staaten, aber auch von einigen europäischen Regierungen angetrieben.

Von besonderer Bedeutung wird die Verteidigung des Friedens in der Region sein. Die neue Regierung in Mexiko könnte im Gegensatz zu der Position, die während der nun zu Ende gehenden



sechsjährigen Amtszeit eingenommen wurde, eine Art regionaler Vermittler werden, der die Flut von Aktionen und Sanktionen aus dem Norden, beispielsweise gegenüber Venezuela, Kuba oder Nicaragua, abpuffern könnte.

Eine solche mexikanische Haltung würde sich nicht nur solidarisch mit den Schwesterstaaten im Süden zeigen, sondern auch im Einklang stehen mit ihrer diplomatischen Tradition, aus der wegweisende Verträge wie der bis heute gültige Tlatelolco-Vertrag hervorgegangen sind, durch den Lateinamerika und die Karibik die erste atomwaffenfreie Zone der Welt wurden.

Aus dieser Position des Dialogs und der Einigung gingen auch die wirksamen Vermittlungen der

Contador-Gruppe hervor, in der Mexiko zusammen mit Panama, Kolumbien und Venezuela eine zentrale Rolle bei der Verwirklichung der Friedensabkommen spielte, die dem Krieg in Mittelamerika ein Ende setzten.

Diese Gruppe wurde später in die Rio-Gruppe umgewandelt, die unmittelbarer Vorläufer der Gemeinschaft der Staaten Lateinamerikas und der Karibik (CELAC) im Jahr 2011 war. López Obrador könnte als Gegengewicht zu dem von den USA kontrollierten Hegemonieinstrument OAS einen enormen Beitrag zur Belebung des inzwischen gelähmten CELAC leisten.

Aus all diesen Gründen ist die Wahl von Andrés Manuel Obrador zum Präsidenten eine "sehr gute" Gelegenheit für Mexiko

und die brüderlichen Völker Lateinamerikas und der Karibik.

*Aus dem Spanischen von Marita Simon*

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0  
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

\*

**Quelle:**

Internationale Presseagentur Presenza - Büro Berlin  
Reto Thumiger  
E-Mail:  
[redaktion.berlin@presenza.com](mailto:redaktion.berlin@presenza.com)  
Internet: [www.presenza.com/de](http://www.presenza.com/de)

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/pala1790.html>

## REPRESSION / FAKTEN / INTERNATIONAL

*poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen*

### **Nicaragua: Blutiger Angriff auf Zivilist\*innen in Masaya**

*(Fortaleza, 20. Juni 2018, adital)*  
- "Helft mir! Helft mir, ihn hier wegzubringen! Er ist kein Hund, helft mir", schrie eine Frau eindringlich, die sich inmitten der Schüsse der Bereitschaftspolizei über den blutigen Körper von Marcelo Mayorga bückte. Mayorga ist einer der Toten bei den Auseinandersetzungen in Masaya am 19. Juni. Er starb mit einer Gummischleuder in der linken Hand, ausgestreckt auf einer Straße im Viertel San Carlos. Die Polizei,

wenige Meter entfernt, ignorierte das Weinen und Klagen der Frau und schoss weiter auf Zivilist\*innen, die seit zwei Monaten gegen die Regierung von Daniel Ortega protestieren [1].

Die Nicaraguanische Vereinigung für Menschenrechte ANPDH (Asociación Nicaragüense Pro Derechos Humanos) meldete um 17 Uhr des gleichen Tages, dass mindestens sechs Personen gestorben und 35 durch

Schusswaffen verletzt worden seien. Von den sechs toten Opfern sind drei identifiziert worden. Es handelt sich um Marvin López López, Marcelo Mayorga und Dayner Useda, der von Kugeln einer Kalaschnikow an der Wirbelsäule und am Arm getroffen wurde. Nach Aussage des Exekutivsekretärs der ANPDH, Alvaro Leiva, hätten 20 der 35 Verletzten dringend medizinische Hilfe benötigt, die ihnen aber von der Polizei verwehrt worden sei. Die

Einwohner\*innen flüchteten sich den Tag über in die Häuser, um dem rücksichtslosen Beschuss der Polizei und der Paramilitärs zu entkommen.

### **Das Einsatzkommando**

Mehrere Zehnereinheiten der Bereitschaftspolizei und verummumte zivile Gruppen, mit großkalibrigen Schrotflinten bewaffnet, schwärmten am 19. Juni ab 4 Uhr morgens an den Stadträndern von Masaya aus. Ihr Ziel war die Polizeistation, wo sich der Generalkommissar Ramón Avellán, stellvertretender Direktor der Polizei, verschanzt hatte. Avellán und eine Gruppe von Offizier\*innen waren seit Anfang Juni im Wachtposten eingeschlossen. Um die Station haben Regierungsgegner\*innen Barrikaden errichtet, um der Repression, den Brandstiftungen und den Plünderungen durch den Mob die Stirn zu bieten.

Für den Angriff auf Masaya haben die Regierungskräfte zuerst eine Straßensperre am Kreisverkehr von Ticuantepe, 20 Kilometer von der Stadt entfernt, niedergedrückt. Danach hielt sich dort, bis zur Nacht des 19. Juni, eine verummumte und bewaffnete regierungsnahe Gruppe auf, die Zivilist\*innen nachstellte und Fahrzeuge beschlagnahmte. Am Morgen haben sie Journalist\*innen der Fernsehsender "12" und "100% Noticias" Kameras, Handys, Bargeld und persönliche Dokumente abgenommen.

In Masaya angekommen, griffen die Bereitschaftspolizei und die Verummumten protestierende Bürger\*innen auf den Barrikaden der

Viertel El Fox, Coyotepe, San Carlos, San Jerónimo, Ulises Tapia und Nisboa an. Wie die ANPDH anprangerte, hätten diese Auseinandersetzungen zwar gegen 14 Uhr aufgehört, doch die Belagerung und der Beschuss durch Verummumte von mehreren Lieferwagen aus, sei fortgesetzt worden. Alvaro Leiva ergänzte: "Nachdem die verummumten Gruppen ins Stadtzentrum gelangt sind, haben sie Runden in bestimmten Stadtvierteln gedreht, um Jugendliche aus ihren Häusern zu holen und sie in unbekannter Richtung abzutransportieren."

### **Mehr Barrikaden**

Am Nachmittag nach dem Angriff haben die Einwohner\*innen von Masaya weitere Barrikaden in der ganzen Stadt errichtet. In Monimbó waren sie auf einen Angriff vorbereitet, doch das Viertel blieb unzugänglich für die Regierungskräfte. Nach eigener Aussage haben die Stadtbewohner\*innen Mitte Mai beschlossen, Barrikaden und Verkehrssperren an den Zufahrtsstraßen der Stadt zu errichten. So wollen sie sich vor bewaffneten Gruppen, Plünderungen, Brandstiftungen und illegalen Verhaftungen schützen [2].

### **Nationaler und internationaler Protest gegen den Angriff**

Der bewaffnete Angriff auf die Bevölkerung von Masaya wurde national und international verurteilt. So postete Luis Almagro, Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten auf Twitter: "Das Volk von Masaya hat seinen Mut in den dunkelsten Zei-

ten der nicaraguanischen Geschichte bewiesen. Wir verurteilen jede Art des Angriffs, die sich gegen das Leben und die Sicherheit der Einwohner\*innen von Ticuantepe, Nindirí, Masaya und Los Pueblos Blancos richtet." Der Kardinal Leopoldo Brenes rief die Regierung und die Polizei auf, die Gewalt in Masaya zu stoppen und den Befehl zu geben, "die Belagerung von Masaya nicht mehr anzugreifen."

### **Anmerkungen:**

[1] <https://www.npla.de/poonal/nicaragua-der-unerwartete-ausbruch/>

[2] <https://www.npla.de/podcast/nicaragua-kommt-nicht-zur-ruhe/>

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonal/nicaragua-blutiger-angriff-auf-zivilistinnen-in-masaya/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

\*

### **Quelle:**

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Herausgeber:

Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.  
Köpenicker Straße 187/188

10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/repress/fakten/rf0i0335.html>

EUROPOOL / RECHT / WIRTSCHAFT

*Internationale Presseagentur Pressenza - Büro München*

**Es geht um 1.344 Investitionsschutz-Abkommen ...**

*von Mehr Demokratie e.V., 29. Juni 2018*

*München - 29.06.2018. Es ist eines der wichtigsten Verfahren dieses Jahres. Mehr Demokratie-Bundesvorstand Roman Huber war am 26. Juni in Luxemburg bei der Verhandlung des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) zur Paralleljustiz in Handelsabkommen. Hier sein Bericht aus dem Gerichtssaal.*

Full court, grande salle... der volle Gerichtshof kommt nur alle paar Jahre zusammen. Die Kammern bestehen normalerweise aus drei bis fünf Mitgliedern, die große Kammer umfasst 13 Richter/innen, nun sitzen im goldenen Saal alle - 20 Richter und 4 Richterinnen. Art. 16 der Satzung des EuGH stellt klar: Dies findet nur bei einer Rechtssache von außergewöhnlicher Bedeutung statt.

Auch der Vortrag der EU-Kommission zeigt: Es geht ums Ganze. Heute wird nicht nur über CETA verhandelt, sondern es geht um die Paralleljustiz an sich. Das Verfahren betrifft alle neuen Verträge, die gerade verhandelt werden, z.B. mit Singapur, Vietnam, Mexiko, Chile, Myanmar. Es betrifft vor allem die neuen Verträge mit den Schwergewichten Japan und China. Das EuGH-Verfahren wird sogar Auswirkungen auf alle bereits bestehenden Abkommen haben, die EU-Mitgliedsländer abgeschlossen haben. Die EU-Kommission er-



*Eine Sitzung des Gerichtshofs, Große Kammer  
Foto: Europäischer Gerichtshof*

wähnt vor Gericht die unglaubliche Zahl von 1.344 Investitionsschutz-Abkommen, die betroffen sind.

Zuerst stellt der belgische Anwalt seinen Antrag vor. Danach haben die EU-Institutionen und alle 27 Staaten die Möglichkeit vorzutragen - in ihrer Landessprache. Die 65 Übersetzerinnen und Übersetzer, das sind Dolmetscher/innen in den Kabinen an den Seiten des großen Saales, leisten Großartiges, sie übersetzen in 23 Sprachen, fast sechs Stunden lang. Alle Länder trugen im Grunde das Gleiche vor - so fasst es der Präsident des Gerichts am Nachmit-

tag zusammen: Keine Regierung hat ein Problem mit der Paralleljustiz.

Nur das kleine Slowenien stellt sich mutig und kompetent gegen den Strom. Dann beginnen die Richter/innen zu fragen und nehmen die EU-Kommission und den Europäischen Rat in die Zange. Die Materie ist kompliziert: Wer darf EU-Recht auslegen? Wie sind die Verfahrensabläufe? Darf ein Investor erst zu nationalen Gerichten gehen und, wenn ihm das Urteil nicht passt, danach zur Paralleljustiz? Werden ausländische Investoren dadurch bevorzugt? Auf welcher Grundlage arbeitet diese Paralleljustiz? Wie werden Schadenersatzansprüche errechnet? Ein Richter verlässt das juristische Detailgerangel und

bringt es perfekt auf den Punkt: Kanada ist ein demokratisches Land, Kanada hat ein funktionierendes Rechtssystem, ein funktionierendes Wirtschaftssystem. Warum brauchen wir diese komplizierte Paralleljustiz überhaupt? Gab es irgendwelche Vorfälle in der jüngsten Zeit, die dies rechtfertigen würden? Wir haben jahrzehntelang positive Erfahrungen mit Kanada, wir vertrauen einander. Ist es nicht ein Rückschritt, so ein Misstrauenssystem einzuführen?

Die Antwort der Kommission war entlarvend: Es geht nicht um Vertrauen. Wir brauchen diese Paralleljustiz, weil Großinvestoren Sicherheit haben wollen und zwar schnell. Damit ist alles gesagt, es geht nicht um die Menschen, es geht um die Konzerne. Dieses Politikverständnis ist so meilenweit von dem weg, was wir unter Demokratie verstehen. Das kann man so nicht stehen lassen. Wir hoffen, dass der EuGH das auch so sieht und der Paralleljustiz in Handelsabkommen mit seinem Urteilsspruch ein für alle Mal den Garaus macht. Aber darauf wollen wir nicht warten. Unabhängig davon ziehen wir alle Register gegen dieses undemokratische Abkommen. CETA ist auch ohne Paralleljustiz vorläufig in Kraft getreten.

Es braucht noch die Zustimmung von Bundestag und Bundesrat. Da haken wir ein. Die Zustimmung der Bundesländer ist nicht gesichert. Wenn Grüne und Linke zu ihren Positionen stehen, wird es keine Mehrheit zu CETA geben. Wir helfen Ihnen dabei.

Der Urteilsspruch zur Paralleljustiz in CETA wird überraschend

schnell kommen, der Generalstaatsanwalt wird seine Anträge am 23.10.2018 stellen, die Richter/innen entscheiden dann vielleicht noch in diesem Jahr.

#### Anmerkung:

[1] <https://www.mehr-demokratie.de/>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0  
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

\*

#### Quelle:

Internationale Presseagentur  
Pressenza - Büro Berlin  
Reto Thumiger  
E-Mail:  
[redaktion.berlin@pressenza.com](mailto:redaktion.berlin@pressenza.com)  
Internet: [www.pressenza.com/de](http://www.pressenza.com/de)

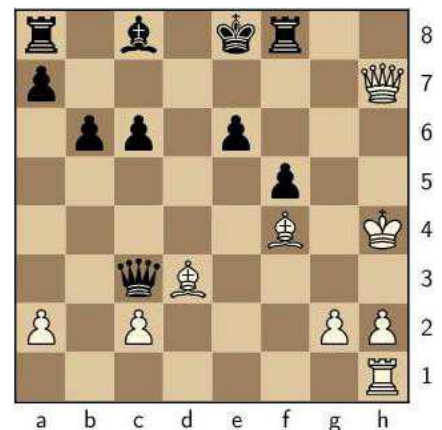
<http://www.schattenblick.de/infopool/europool/recht/eurwt027.html>

## SCHACH - SPHINX

### Relativität der Regeln

(SB) - Schon der Anfänger lernt, seinen König ins Rochadeck zu schicken, ihn ja nicht in der Mitte zu lassen, so er gefährdet stünde und leicht das Opfer und die Beute eines gegnerischen Angriffs werden könnte. Ach, die Zahl der Partien, wo der König aufs Brett hinausgetrieben und fern der Heimat mattgesetzt wird, geht in die Tausende. Erst im Endspiel, so rät die Theorie, dürfe - nein! - müsse der König hinaus und sich am Kampf beteiligen. Der Veteran-Großmeister David Bronstein hatte jedoch eine ganz andere Meinung dazu. Alles sei relativ, so

sein Credo seit jeher, und nur die besonderen Umstände einer Partie wären ausschlaggebend. In einem Turnier in der englischen Grafschaft Kent, in Maidstoner, spielte Bronstein denn auch die witzigste aller Partien, indem er seinen weißen König früh am Kampf teilnehmen ließ. Sein Kontrahent Hunt wurde seinem Namen jedenfalls nicht gerecht. Was vielleicht auch daran lag, daß sein eigener König auf e8 ebenfalls alles andere als sicher stand. Bronstein verstand es jedenfalls im heutigen Rätsel der Sphinx, die Exponiertheit eines Königs von einem anderen Gesichtspunkt aus zu beleuchten. Mit seinem nächsten Zug leitete er einen unparierbaren Angriff auf den schwarzen König ein, Wanderer.



Bronstein - Hunt  
Maidstoner 1994

#### Auflösung letztes Sphinx-Rästel:

Einmal nur hatte sich der Schwermütige einen ehrgeizigen Plan ausgedacht, da wurde er auch schon heißblütig bestraft. Der ganze erschwindelte Plan mit 1...Tg8-g5 scheiterte nämlich an 2.Ta7xc7! Nun ging 2...Tg5xf5 nicht wegen 3.Se4xd6+, Grund genug für unseren schwermütigen Schachfreund, den Kopf rasch wieder zurückzuziehen durch eine Kapitulation.

**BÜRGER UND GESELLSCHAFT / MEINUNGEN / OFFENER BRIEF**

*Internationale Presseagentur Pressenza - Büro München*

**Herr Seehofer, seien Sie einen Tag dabei, bei Flucht und Seenotretterei!**

*von MISSION LIFELINE e.V. via Change.org [1], 29. Juni 2018*

Sehr geehrter Herr Minister  
Seehofer,

der Presse entnehmen wir, dass Sie sich dafür einsetzen, dass das Schiff "Lifeline" unserer Seenotrettungs-NGO beschlagnahmt werden soll und gegen die Crew strafrechtlich ermittelt wird.

Würden Sie uns nur einen Tag bei einer Seenotrettung begleiten ... ich bin mir sicher, Sie würden nicht mehr von einem "Shuttle"-Service sprechen. Aus diesem Grund, lieber Herr Seehofer, laden wir Sie herzlich und mit Nachdruck ein, einen Tag mit uns auf der "Lifeline" zu verbringen!

Stellen Sie sich vor, wie es ist, wenn Menschen gefoltert und versklavt und vergewaltigt werden - ganz bildlich in Libyen. Stellen Sie sich vor, wie diese Menschen in ihrer Verzweiflung alles tun, um Libyen entkommen zu können. Stellen Sie sich vor, dass der einzige Weg ein Schlauchboot ist und dass man für diesen lebensgefährlichen Weg dann noch viel Geld bei kriminellen und gewalttätigen Schlepperbanden bezahlen muss. Stellen Sie sich vor, dass dort Männer, Frauen und Kinder - die nie schwimmen gelernt haben - auf überfüllten Booten ins Wasser fallen - ohne Schwimmweste. Stellen Sie sich den Kampf gegen das Wasser vor, das langsam aber sicher ihre Lungen füllt, bis sie ertrinken.



Wir wollen Leben retten. Was ist Ihr Interesse? Wen retten Sie?

Wir stimmen unsere Einsätze mit der Seenotrettungsleitstelle ab und folgen den Anweisungen und wir sind schockiert über die Vorwürfe, die uns auch von Ihnen gemacht werden.

Wir laden Sie ein. Wir laden Sie ein an einer der Seenotrettungsmissionen teilzunehmen und sich die Situation vor Ort anzuschauen, die Sie nicht kennen. Wir laden Sie ein, sich anzuschauen, wie verzweifelt die Menschen sind, die wir retten und wie sich die Leere anfühlt, wenn Menschen sterben, denen man hätte helfen können. Kommen Sie mit, Sie sind willkommen. Wir sagen Ihnen offen: Wir erwarten, dass Sie mitkommen. Wir erwarten, dass Sie sich der Realität annehmen.

Axel und das gesamte Team der  
MISSION LIFELINE

*Die Lifeline*

*Bild: © Axel Steier/  
Mission Lifeline e.V*

Diese Petition richtet sich an den Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat Horst Seehofer.

**Anmerkung:**

[1] <https://www.change.org/p/herr-seehofer-seien-sie-einen-tag-dabei-bei-flucht-und-seenotretterei-lifeline>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0  
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

\*

**Quelle:**

Internationale Presseagentur  
Pressenza - Büro Berlin  
Reto Thumiger  
E-Mail:  
[redaktion.berlin@pressenza.com](mailto:redaktion.berlin@pressenza.com)  
Internet: [www.pressenza.com/de](http://www.pressenza.com/de)

UMWELT / REPORT / BERICHT

Meeresnutzung - schein geschützter Tiefseeboden ...



Tag der Ozeane 2018

Von links: Kai Kaschinski, Hans-Peter Damian, Björn Oripohl, Marie-Luise Abshagen, Christoph Spehr (Moderator)  
Foto: © 2018 by Schattenblick

(SB) 2. Juli 2018 - Es gibt sicherlich viele Arten, Umweltzerstörungen von globaler Tragweite anzurichten, eine wird zur Zeit mit großem technologischen Aufwand vorbereitet: Bergbau in der Tiefsee. Die Regierung Papua-Neuguineas hat dem kanadischen Unternehmen Nautilus Minerals eine Lizenz zum Abbau von Massivsulfiden in 1600 Meter Tiefe in der Bismarcksee ausgestellt; im nächsten Jahr soll es losgehen. Papua-Neuguinea darf dies, weil

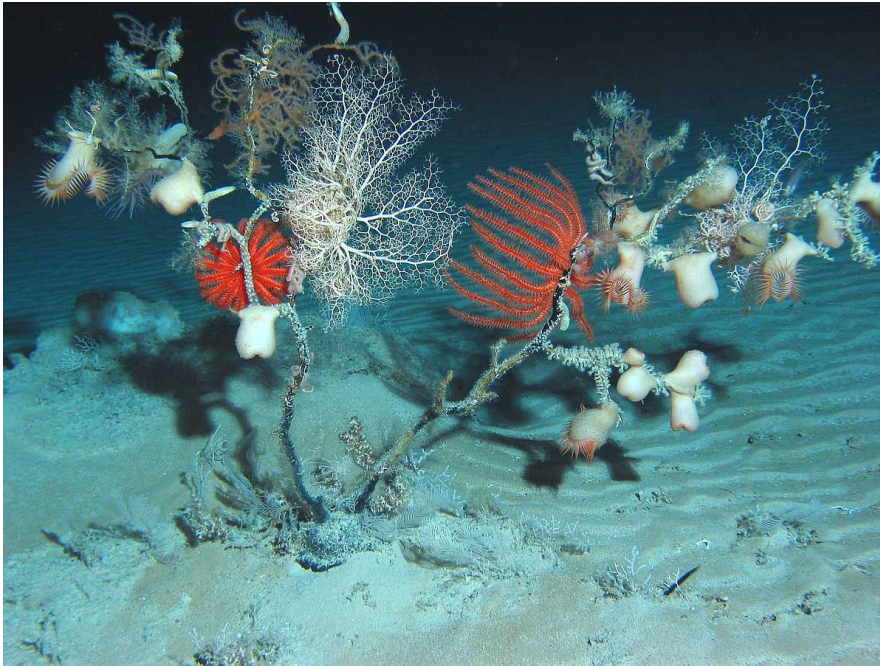
die potentielle Lagerstätte innerhalb seines Hoheitsgebiets liegt. So wurde es im Internationalen Seerechtsübereinkommen festgehalten.

Dort steht ebenfalls, daß die Meeresgebiete außerhalb der nationalen Souveränität das "gemeinsame Erbe der Menschheit" sind und die Internationale Meeresbodenbehörde (ISA - International Seabed Authority) die Aufsicht darüber hat. Diese hat im Jahr 2000 erstmals Bestimmungen dafür erlassen, welche Kriterien eingehalten werden müssen, will ein Staat eine ihm zugewiesene Fläche am Meeresboden hinsichtlich ihres Lagerstättenpotentials, potentieller Abbaumethoden und

möglicher Umweltauswirkungen erforschen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die mineralienreichen Manganknollen, Kobaltkrusten und Massivsulfide. Vor wenigen Wochen wurde der zweite Entwurf zum sogenannten Mining Code vorgestellt. Dieser regelt nicht mehr die Exploration, sondern die Exploitation, also den Abbau jener Meeresbodenschätze.

Wenn von Tiefseebergbau die Rede ist, hat man es demnach mit zwei grundsätzlich voneinander getrennten rechtlichen Rahmenbedingungen zu tun, denen für Aktivitäten innerhalb und für außerhalb nationaler Befugnisse. Um beide Arten ging es im zwei-

ten Panel der von Brot für die Welt, Fair Oceans und Forum Umwelt & Entwicklung veranstalteten Konferenz "Weltmeere zwischen Umwelt und Entwicklung" am 8. Juni 2018 in der Landesvertretung Bremens in Berlin - passend zum "Tag der Ozeane", den die Vereinten Nationen erstmals vor zehn Jahren ausgerufen haben.



*Seesterne, Fliegenfallenanemonen und andere Meeresbewohner besiedeln zusammen einen 'Baum des Lebens', so die NOAA. Westseite der Little Bahamas Bank, Bahamas Islands, Juli 2009. Nur ein Bruchteil der Tiefsee ist erforscht. Aber sobald Menschen abtauchen, entdecken sie eine Welt fremdartig anmutender Lebewesen.*

*Foto: Bioluminescence 2009 Expedition, NOAA/OER, CC BY 2.0 [https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/]*

Umweltschutzstandards haben in der Regel nicht die Funktion, wirtschaftliche Aktivitäten komplett zu unterbinden, vielmehr sollen sie diese ermöglichen. Bei-

spielsweise Bergbau in der Tiefsee zu betreiben. So setzt sich zwar die Bundesregierung bei der ISA für strengere Umweltauflagen ein, zugleich geht es ihr aber wie anderen Staaten auch um die Sicherung von Rohstoffen für die eigene Wirtschaft - trotz vielfältiger Warnungen von Fachleuten, daß dabei enorme Zerstörungen an der größtenteils noch uner-

forschten Meeresumwelt unvermeidlich sein werden.

Einzelheiten zur Position der Bundesregierung zum Meeresbodenbergbau erfuhren die rund 80 Teilnehmenden des Kongresses aus erster Hand. Zunächst sprach der Biologe Hans-Peter Damian vom Umweltbundesamt unter anderem über die Verhandlungen zum Mining Code der ISA, bei denen Deutschland zwei klare Standpunkte einnehme: Gründlichkeit geht vor Geschwindigkeit, und nichts ist vereinbart, bevor nicht alles vereinbart ist. Zudem stellte Björn Oripohl vom Bundesministerium für Verkehr und Digitale Infrastruktur den deutschen An-

satz einer integrierten Meerespolitik vor.

Bei diesem Panel war die Zivilgesellschaft vertreten durch Kai Kerschinski [1] von Fair Oceans mit einem Bericht über "ungelöste umwelt- und entwicklungspolitische Probleme des Tiefseebergbaus in Papua-Neuguinea" und Marie-Luise Abshagen vom Forum Umwelt & Entwicklung, die "Positionen der deutschen Zivilgesellschaft zum Tiefseebergbau" erläuterte.

Wir haben ein gewisses Problem mit Entscheidungen der Internationalen Meeresbodenbehörde, brachte Hans-Peter Damian sein Unbehagen über die interne Kommunikation der in Kingston, Jamaika, ansässigen Institution zum Ausdruck. Die Observer (Beobachter) würden nur schlecht informiert, zudem sollten mehr Sitzungen öffentlich sein. Und den Fahrplan, die Regeln zum Tiefseebergbau bis 2020 zu verabschieden, hält Damian für "ziemlich ehrgeizig". Er könne sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie das funktionieren solle. Es sei jedoch eine gewisse Tendenz zu spüren, die Bestimmungen zum Umweltschutz, so wie sie bislang erarbeitet worden sind, verabschieden zu wollen. Dabei seien manche Fragen noch völlig offen. Als Beispiele nannte er die Höhe der Sedimentabdeckung, wenn ein Kollektor in beispielsweise 4.000 Meter Meerestiefe Manganknollen eingesammelt hat und dabei eine Sedimentwolke entstanden ist. Zudem seien die meisten Arten der Meiofauna der Tiefsee gar nicht bekannt.

Letzteres bestätigte auch Björn Oripohl. Hinsichtlich des Meereslebens im Tiefseebereich bestünden "immense Wissenslücken". Wenn sich die Meere im Zuge des Klimawandels weiter erwärmten, stelle sich beispielsweise die Frage, wann Meeresströmungen aufhören zu fließen. Was bedeute so ein Vorgang für den Klimahaushalt und die globale Wärmeverteilung, fragt Oripohl, der in der Bundesregierung als Koordinator sämtlicher, auf verschiedene Ministerien verteilter meeresbezogener Aktivitäten tätig ist. Gleichlautend zu Damian erklärte er, daß Deutschland bei der ISA weitreichende Umweltregularien einbringen und diese international durchsetzen will.

Weder Kaschinski noch Abshagen gehen davon aus, daß es einen nachhaltigen Bergbau am Tiefseeboden geben kann. Beide fordern eine Nulllösung. Insofern sind die beiden an diesem Tag vorgestellten Positionen, die der Bundesregierung und die der Zivilgesellschaft, unvereinbar. Indessen beweist der Kongreß, der nicht der erste seiner Art war, daß dieser Gegensatz nicht ausschließt, die eigenen Einschätzungen und Bewertungen miteinander auszutauschen.

Kaschinski berichtete von der Bismarck Ramu Group, die seit vielen Jahren versuche, in Kooperation mit anderen Organisationen in Papua-Neuguinea, den dortigen Kirchen und Verbänden sowie Netzwerken aus dem gesamten pazifischen Raum das Tiefseebergbauprojekt im Lizenzgebiet Solwara 1 von Nautilus Minerals zu verhindern. Die frühere Regierung habe dem Unternehmen eine Zusage zum Abbau von

Massivsulfiden erteilt, "ohne daß es überhaupt ein Bergbaugesetz dazu gab". Auch in anderen Ländern des pazifischen Raums würden zur Zeit Gesetze zum Tiefseebergbau auf den Weg gebracht und Institutionen geschaffen, doch niemand vermag zu sagen, ob sich die Nationalstaaten dabei an die Regeln der ISA halten oder nicht. Kaschinski warnte vor der Gefahr der Inkohärenz der rechtlichen Regeln und sprach von einem "Wilden Westen des Tiefseebergbaus".



*Oklahoma Land Run (zeitgenössische Fotografie, 1889)*

*Nach dem Startschuß in Oklahoma: Im Schutz wirtschaftlicher, rechtlicher und nicht zuletzt militärischer Gewaltmittel rauben die Invasoren das Land der ursprünglichen Bevölkerung. Auch nach dem Startschuß zum Tiefseebergbau werden sich absehbar diejenigen Invasoren ... ähm, Investoren durchsetzen und die begehrten Rohstoffe sichern, die entweder am schnellsten sind oder über die mächtigsten Gewaltmittel verfügen und anderen die Beute abjagen.*

*Foto: Wikimedia Commons / McClenny Family Picture Album*

In Papua-Neuguinea könnte der Startschuß in den "Wilden We-

sten" der Tiefsee seinen Anfang nehmen. Solwara 1 umfaßt maximal 1,4 km<sup>2</sup> und gilt damit als klein verglichen mit Gebieten, in denen später einmal nicht Massivsulfide abgebaut, sondern Manganknollen vom Meeresgrund eingesammelt werden sollen. Pro Jahr und Abbaugbiet wären davon vermutlich 130 bis 200 km<sup>2</sup> betroffen. Allein solch ein Ausmaß führt die Vorstellung ad absurdum, nach der völligen Vernichtung allen Lebens auf dieser Fläche käme es nach kurz-

er Zeit von den Randgebieten her zu einer Neubesiedlung.

Ungeachtet seiner geringen Ausdehnung wären die Folgen des Tiefseebergbaus von Solwara 1 absehbar ebenfalls gravierend. Die Fläche liegt in einem Bereich, der als schützenswert ausgewiesen ist, und dieser wiederum in einem Ökosystem, auf dessen Unversehrtheit rund 130 Millionen Menschen angewiesen sind. In der Bismarcksee wird Kleinfischerei betrieben, und es besteht die Gefahr, daß die Menschen in Zukunft im Trüben fischen müssen. Die Behauptung, daß sich der Bergbau in einer Tiefe abspielt, in der gar nicht gefischt wird, kann insofern nicht gelten, als daß es immer auch Vertikalbewegungen

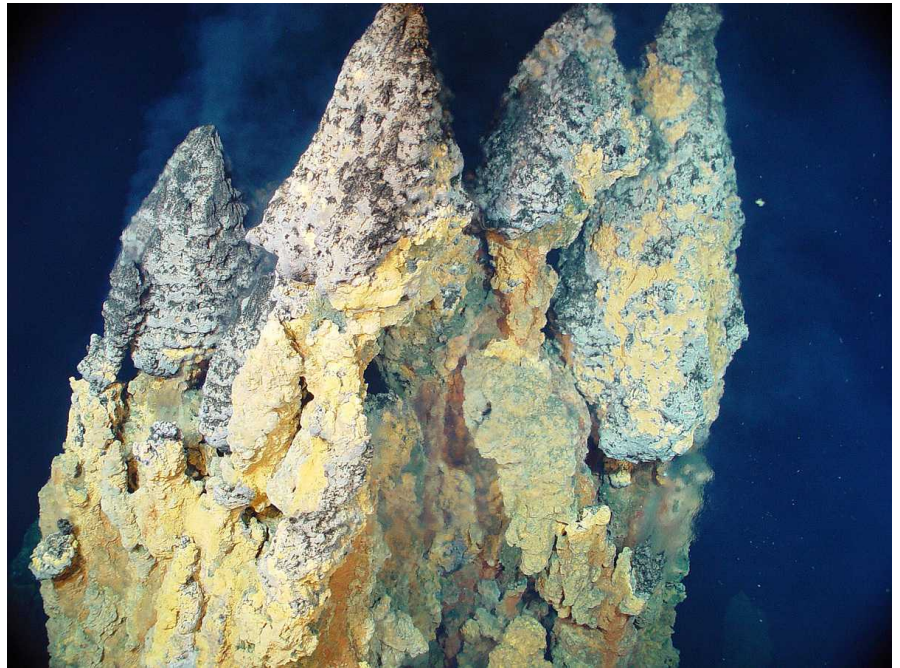


in dem und durch das Wasser gibt. Beispielsweise sinkt Meeresplankton jeden Tag Hunderte von Metern, teils bis zu 1200 Meter tief ab und steigt anschließend wieder auf. Darüber hinaus entstehen an Seamounts - untermeerischen Bergrücken - teils sehr kräftige Aufwärtsströmungen, die einen Wasseraustausch aus sehr großen Tiefen bewirken können.

Die Massivsulfide entstehen aus den Ablagerungen mineralienreicher Fluide von sogenannten Schwarzen Rauchern. Diese sind Horte des Lebens, und wenn gleich gesagt wird, daß beim Tiefseebergbau keine aktiven Schwarzen Raucher abgebaut werden sollen, so tummeln sich auch an den erschlossenen Schloten zahlreiche Arten.

Mit Kapital vor allem aus Rußland und Oman hat Nautilus Minerals das Projekt trotz zahlreicher Verzögerungen immer weiter vorangebracht. Die riesigen Brech- und Räumgeräte zum Abbau der Massivsulfide in der Tiefsee befinden sich bereits vor Ort, das Förderschiff wird zur Zeit auf einer chinesischen Werft gebaut. In China sollen auch die Rohstoffe angelandet und verarbeitet werden. Ihr Wert wird auf gut 600 Millionen Dollar geschätzt, was in Anbetracht der Investitionssumme nicht genug ist, um ausreichend Gewinn abzuwerfen, berichtete Kaschinski.

Ergänzend zu seiner Ebene des Einzelbeispiels von Papua-Neuguinea ging Marie-Luise Abshagen im Schlußvortrag dieses Panels zum Allgemeineren über, als sie das Positionspapier zivilgesellschaftlicher Akteure zum Tiefseebergbau vorstellte. Mit



*Marianenbogen, Westpazifik, April 2004*

*Etwa neun Meter hohe, aktive "Raucher" lassen Eisen, Kupfer und Zinksulfide aus 230 Grad heißem Wasser "regnen", wodurch im Laufe der Zeit bizarre Türme entstehen. Gebilde von solcher Art sollen vor Papua-Neuguinea abgebrochen, zerkleinert und zu einem Transportschiff befördert werden.*

*Foto: Pacific Ring of Fire 2004 Expedition. NOAA Office of Ocean Exploration; Dr. Bob Embley, NOAA PMEL, Chief Scientist, CC BY 2.0 [https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/]*

dem Titel "Nein zum Raubbau an der Tiefsee!" versehen wird darin näher ausgeführt, was von Hans-Peter Damian in der abschließenden Diskussionsrunde erklärt wurde, nämlich daß Tiefseebergbau externe Kosten verursacht. Die sollte man mit einrechnen, wenn es um die Bilanzierung des Für und Wider des Meeresbodenbergbaus geht, und daß das Projekt Solwara 1 ein seiner Meinung nach "hochzweifelhaftes Unterfangen" ist.

In dem von Abshagen präsentierten Positionspapier heißt es: "Der Abbau von Rohstoffen ist global mit großen sozialen und ökologischen Kosten verbunden, die sich nicht in den Rohstoff- und Produktpreisen wiederfinden und vor

allem in den Ländern des Südens anfallen. Auch geht er häufig mit Menschenrechtsverletzungen einher."

Zu den Forderungen des Bündnisses an die Bundesregierung gehören:

- Alle Vorhaben und politischen Initiativen zum Abbau mineralischer Ressourcen in der Tiefsee stoppen.
- Sich für eine absolute Reduktion des Rohstoffverbrauchs in Deutschland und der EU einsetzen.
- Die eigenen Explorationslizenzen ruhen lassen.
- Die Außenwirtschaftsförderung für Tiefseebergbau ausschließen.

- Sich auf EU-Ebene dafür einsetzen, daß kein Tiefseebergbau in der Pazifikregion gefördert wird.
- Stärkeres Engagement bei der Ausweisung von Meeresschutzgebieten.
- Die wissenschaftliche Erforschung der Tiefsee unabhängig von wirtschaftlichen Nutzungsinteressen fördern und ausbauen.
- Verbindliche, menschenrechtliche Sorgfaltspflichten für Unternehmen gesetzlich verankern.

Sollte Deutschland diese Forderungen erfüllen, erhofft sich das Bündnis davon eine Signalwirkung an andere Staaten.

Welche dicken Bretter da noch zu bohren sind, und zwar nicht nur bei der Bundesregierung, sondern auch der Industrie, zeigte sich an einem Wortbeitrag eines Mitglieds der deutschen Deepsea Alliance im Publikum. Die Deepsea Alliance ist ein Zusammenschluß von 30 Firmen, die sich auf den Tiefseebergbau vorbereiten. Die Meeresnutzung, das sähe man doch, sei schon weit fortgeschritten. Weltweit würden 40 Prozent des Erdöls und Erdgases im Meer gefördert, es würden Fische gefangen, und

auch Strom hole man aus den Meeren. Eigentlich spräche logisch kein Grund gegen Bergbau in der Tiefsee.

Wird nicht genau umgekehrt ein Schuh daraus? Müßte das Argument nicht umgedreht werden? Oder wollte jemand ernsthaft behaupten, man sollte beispielsweise all den Nuklearabfall in den Pazifik kippen, weil der Ozean seit den Atombombentests und dem Dreifach-GAU des Akw Fukushima Daiichi sowieso schon radioaktiv kontaminiert ist? Eben weil die Meere genutzt und zahlreiche Bestände überfischt wurden, eben weil ein weltweites Korallensterben stattfindet, eben weil von einem Bergbau im Meer im Prinzip an Zerstörungen nichts anderes zu erwarten wäre als vom Bergbau an Land, eben weil nach zwei Jahrhunderten industrieller Entwicklung und der Verbrennung fossiler Energieträger die Meere in einer Geschwindigkeit versauern, daß den kalkbildenden Meeresbewohnern keine Zeit bleibt, sich anzupassen, eben weil der Meeresspiegel global immer schneller ansteigt, eben weil der Mensch als Spezies sich so ausgebreitet hat, daß ein weiteres Mas-

senaussterben unter allen anderen Arten - inklusive den Meeresbewohnern - stattfindet, sprechen viele Gründe dafür, Bergbau in der Tiefsee unter gar keinen Umständen zuzulassen.

Die in jenem Wortbeitrag beanspruchte Logik folgt offensichtlich anderen Interessen als denen des Umweltschutzes, der Ressourcenschonung durch Nicht-Verbrauch, der Vermeidung oder Rücknahme von technologischen Entwicklungen, die wie die atomaren und fossilen Energiesysteme absehbar auf Selbstzerstörung hinauslaufen, nachdem zuvor bereits die Um- und Mitwelt ins Verhängnis gezogen wurden.

**Anmerkung:**

[1] Ein Schattenblick-Interview mit Kai Kaschinski vom 20. Oktober 2017 zum Tiefseebergbau finden Sie hier:  
<http://schattenblick.de/infopool/umwelt/report/umri0265.html>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/report/umrb0142.html>

***Bisher im Schattenblick zur Konferenz anläßlich des "Tags der Ozeane 2018" unter INFOPOOL → UMWELT → REPORT erschienen:***

BERICHT/140: Meeresnutzung - Schutzaufwände ungenügend ... (SB)  
BERICHT/142: Meeresnutzung - scheinengeschützter Tiefseeboden ... (SB)  
[http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/ip\\_umwelt\\_report\\_bericht.shtml](http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/ip_umwelt_report_bericht.shtml)

INTERVIEW/277: Meeresnutzung - Recycling und andere Auswege ...  
Marie-Luise Abshagen im Gespräch (SB)

INTERVIEW/278: Meeresnutzung - Sofortmaßnahmen unverzichtbar ...  
Friederike Sorg im Gespräch (SB)  
[http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/ip\\_umwelt\\_report\\_interview.shtml](http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/ip_umwelt_report_interview.shtml)

BUCH / SACHBUCH / REZENSION

Wolfgang Hien

**Die Arbeit des Körpers**

***Eine kritische Arbeitsgeschichte von der Hochindustrialisierung in Deutschland und Österreich bis zur neoliberalen Gegenwart***

Wolfgang Hien

***Die Arbeit des Körpers***

*Eine kritische Arbeitsgeschichte von der Hochindustrialisierung in Deutschland und Österreich bis zur neoliberalen Gegenwart*  
mandelbaum kritik & utopie, Wien  
2018  
344 Seiten, 25 Euro  
ISBN: 978385476-677-3

(SB) 2. Juli 2018 - Die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in der Bundesrepublik ist immer auch ein Index sozialer Verelendung. Neben dem Stand nationaler Wirtschaftsentwicklung beziffern sie eine Form von Leistungsfähigkeit, die nicht zuletzt darin gründet, die Kosten der Arbeit zu senken. Ein vermeintlich alle Menschen gleichermaßen erfreuendes Wachstum der Wirtschaft ist ohne den Wertmühsal des Verzichts auf Lohnsteigerungen, die diesem Zuwachs des nationalen Gesamtproduktes auch nur adäquat wären, meist nicht zu haben. Diesen Beitrag zum Erfolg klaglos zu leisten und alle damit einhergehenden Belastungen widerstandslos hinzunehmen weist auf eine gelungene Politik der Befriedung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit hin. Eine solchermaßen um nationale Ziele formierte Gesellschaft ist in der globalen Krisenkonkurrenz von großem Wert, was erklärt, warum der restaurative Marsch in die präfaschistische Gesellschaft bis weit in die politische Mitte hinein auf Zuspruch setzen kann.

Kaum bis gar nicht geht es in massenmedial geführten Debatten zum Stand der Arbeitsgesellschaft um die Qualität dessen, was Lohnabhängige beim Verkauf eines Groß-

teils ihrer Lebenszeit und -kraft auszustehen haben, inwiefern ihr persönlicher Lebenssinn in der jeweiligen Tätigkeit aufgeht oder diese als ausschließliches Mittel zum Zweck der Reproduktion notgedrungen in Kauf genommen wird. Die Zumutungen der konkreten Arbeit in Fabrik und Büro, an der Werkbank und an der Tastatur, gehen in einem Begriff von Arbeit auf, der von den Schmerzen und Entbehrungen, die vielen Tätigkeiten wie selbstverständlich innewohnen, weitgehend entkoppelt ist. Gar einen Begriff wie Entfremdung einzubringen überforderte den Diskurs vollends, stände dem doch eine positiv zu bestimmende Qualität von Arbeit gegenüber, die nicht dem Primat ihrer Verwertbarkeit unterworfen wäre.

Am ehesten greifbar wird der Zwangscharakter der Lohnarbeit noch in Reportagen über die sklavennähnlichen Bedingungen, unter denen in der Textilindustrie und in der Computerindustrie, im Entsorgungs- und Recycling-Geschäft, den agroindustriellen Großfarmen oder Bergbaubetrieben des globalen Südens produziert wird. Daß Lohnarbeit ein Prozeß der psychophysischen Zerstörung mit der Konsequenz unumkehrbarer gesundheitlicher Einschränkungen und eines vorzeitigen Todes sein

kann, wird Ländern, deren nachholende industrielle Entwicklung mit frühkapitalistischen Bedingungen einhergeht, weit schneller attestiert, als daß die Arbeit in hochproduktiven Metropolengesellschaften wie der Bundesrepublik in die Nähe des Kampfbegriffes der Ausbeutung gerückt würde.

**"Leibkörper" - Subjekt einer Sozialgeschichte der Arbeit**

Und doch stellen auch in vermeintlich postindustriellen Zeiten, in denen das Hohe Lied vom immateriellen Charakter der Arbeit von den Vorstandsetagen bis weit in die politische Linke hinein gesungen wird, die ganz konkreten Arbeitsfolgen für viele Betroffene existenzbedrohende Probleme dar. "Die Arbeit des Körpers" hat Wolfgang Hien seine in Buchform erschienene Untersuchung zu den gesundheitlichen Folgen der industriellen Lohnarbeit und ihrer arbeitswissenschaftlichen Begleitung überschrieben. Sie umfaßt, beginnend Mitte der 1870er Jahre, einen Zeitraum von 140 Jahren und hat die Arbeitsgeschichte führender Industriesektoren des Bergbaus, der Eisen- und Stahlproduktion wie der Chemie- und Textilindustrie zum Gegenstand. Den kritischen Anspruch der Studie löst

Hien dadurch ein, daß er sie als eine Geschichte der Körperpolitik von unten verfaßt hat.

Indem der Arbeits- und Gesundheitswissenschaftler die Leiblichkeit in den Mittelpunkt der Arbeitswelt stellt, weist er den konkreten materiellen Erfahrungen der ArbeiterInnen mit den Widrigkeiten der Werkzeuge und Materialien wie den Mechanismen der Sozialkontrolle die größte Aussagekraft seiner umfassenden Studie zu. Den Terminus des Leibes wählt er gezielt, um sich von der physikalischen und physiologischen Funktionalität abzusetzen, die im Begriff des Körpers mitschwingt. Der "Leibkörper" als "Medium der Welterfahrung" (S. 14) wird so zum eigentlichen Subjekt dieser Erzählung über die Entbehrungen und Zumutungen, die die lohnarbeitende Klasse im Laufe der kapitalistischen Produktivkraftentwicklung über sich ergehen lassen mußte und muß.

Seit 2008 hat Hien Quellen ausgewertet, die er in der Bibliothek für Sozialgeschichte in der Universität Bremen und anderen Institutionen und Initiativen einsehen konnte. Reichhaltig dokumentiert mit literarischen und persönlichen Schilderungen der Gewalt, mit der LohnarbeiterInnen seitens der Unternehmer und Vorarbeiter als auch der Maschinerie, die sie nicht nur zu bedienen, sondern der sie sich zu unterwerfen haben, konfrontiert waren und sind, ist eine Sozialgeschichte der Arbeit höchst parteilicher Art entstanden. Der besondere Anspruch des Werkes, nicht nur soziologisch zu referieren, sondern politisch zu argumentieren, ermöglicht dem Forschenden die Verwendung des ganzen Arsenalts bio- und körperpoliti-

scher Theoriebildung. Der in der Sache stets auf der Seite der von Ausbeutung und Unterdrückung betroffenen Menschen stehende Autor schöpft in der analytisch-kritischen Methodik seiner Studie allerdings so sehr aus dem Vollen, daß die begriffliche Konsistenz der eigenen Gegenposition dadurch eher brüchiger denn gefestigter wird.

Das tut der Relevanz der geleisteten Kritik keinen Abbruch, wäre aber auch nicht nötig gewesen. Wolfgang Hien hat schon in der Fülle des empirischen Materials so viele Argumente auf seiner Seite, daß die Ausflüchte und Nebelwände der hegemonialen, Staat und Kapital zuarbeitenden ExpertInnen mühelos durchdrungen werden. Nicht nur das, in "Die Arbeit des Körpers" sind Institutionenkritik und Betroffenengeschichte so eng miteinander verschränkt, daß von den vermeintlichen Segnungen der Arbeitsmedizin und dem guten Ruf anderer Agenturen der Widerspruchsbefriedung wie der Sozialdemokratie und der von ihr dominierten Gewerkschaften nicht viel übrig bleibt. Deren Errungenschaften werden aus der Sicht des Praktikers, der selbst an Untersuchungen über die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeit in Chemie- und Metallindustrie beteiligt war, auf den zentralen Zweck der Zurichtung der Lohnabhängigen auf fortgesetzte Einspeisung in die Produktion auch gegen die Integrität ihrer Leiblichkeit zurückgeführt. Wo sich einzelne ArbeitsmedizinerInnen und WissenschaftlerInnen durch besonderes Engagement für die Betroffenen dem Co-Management mit Unternehmen und staatlicher Arbeitsverwaltung entziehen, werden sie unter Inanspruchnahme ihrer Erkenntnisse

ausführlich gewürdigt.

### **Verherrlichung der Arbeit in Faschismus und Religion**

Die Einteilung des Buches in zwei Abteilungen - Teil 1: Von der Hochindustrialisierung bis zum Ende des deutsch-österreichischen Faschismus; Teil 2: Vom deutschen und österreichischen Wirtschaftswunder bis zum gegenwärtigen Marktradikalismus - ist nicht nur der chronologischen Abfolge geschuldet. In Teil 1 legt Hien das Fundament der Kritik mit ausführlichen Schilderungen der Arbeitsbedingungen in der Phase der Hochindustrialisierung in Deutschland und Österreich. Was die Menschen unter Tage im Bergbau, an den Hochöfen der Stahlindustrie, in den Anlagen der Chemiekonzerne und an den Maschinen der Textilindustrie zu erleiden hatten, gemahnt an Dantes "Inferno" und wird durch persönliche Erlebnisberichte eindrucksvoll vertieft. Die Einbindung der im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden MassenarbeiterInnen in die religiös wie klassengesellschaftlich fundierte Arbeitsideologie wird anhand ihrer sozialeugenischen und sozialrassistischen Imperative in einem Herrschaftswissen verankert, das bis weit in die parlamentarische Linke hinein in einer Glorifizierung der Arbeit verankert ist, deren patriarchal bestimmte Moral aus Disziplin und Opferbereitschaft über die Körper der ArbeiterInnen gebietet. Der weitgehende Verzicht auf Maßnahmen des Arbeitsschutzes und die unterbleibende Anerkennung industriell bedingter Erkrankungen kennzeichneten die Arbeitsmedizin als Herrschaftsinstrument, dem die Körper der ArbeiterInnen

Werkstoff und Humanressource in einem waren.

Die Schilderung produktionsbedingter Vergiftungen durch Blei und Quecksilber ist angesichts der nach wie vor externalisierten Kosten kapitalistischer Warenproduktion heute so aktuell wie damals. Gleiches gilt für die Unterwerfung der Frau unter das patriarchale Arbeitsregime, zu dem einem August Bebel nichts Besseres einfiel als zu erklären, daß die Frau durch Arbeit befreit werden solle. Selbst von Frauen propagierter Arbeiterschutz wurde in den Dienst ihrer sozialeugenischen Instrumentalisierung gestellt, wurde dem Schutz der Gebärfähigkeit und Mutterschaft doch weit größere Bedeutung zugewiesen als der Emanzipation der Frau von der doppelten Unterdrückung, für die familiäre Reproduktion zuständig zu sein und in der Rüstungsproduktion Zwangsdienst an der Heimatfront zu leisten.

Die Herrenmenschen der Arbeitswelt mußten keine Nazis sein, um dem menschenfeindlichen Amalgam aus tayloristischer Rationalisierung und arbeitsreligiöser Unterwerfung das Wort zu reden. Wer nicht mithalten konnte, wurde als "Schwächlingstyp" ausgegrenzt und am besten der erbbiologischen Selektion überantwortet. Die Verherrlichung der Arbeit im kapitalistischen Lohnregime, also unter Inkaufnahme aller Widersprüche entfremdender Verwertungsorientierung, bereitete schon vor 1933 einer naturalistischen Ideologie den Boden, deren völkische Verabsolutierung auch aus christlichen Quellen schöpfte.

*Die faschistische Arbeitsideologie mußte im Grunde nichts Neues er-*

*finden. Die ideologischen Bausteine waren alle vorhanden: in der christlichen Tradition, in der protestantischen Arbeitsethik, in der katholischen Gehorsamshaltung, in der Arbeitsideologie der Arbeiterbewegung selbst, in der Verherrlichung und Heiligsprechung der Arbeit und der Abwertung aller, die nicht arbeiten konnten oder wollten. Ausgenommen waren die Wirtschaftsführer, die sich längst zu Arbeitshelden stilisiert hatten, ungeachtet ihrer mittlerweile an den Feudaladel erinnernden Lebensweise. Diesen Umstand zu kaschieren und Situation und Intention der Beherrschten umzudeuten, war Aufgabe der akademischen Zünfte. Die arbeitswissenschaftliche, arbeitsmedizinische und sozialhygienische Konzeptualisierung war gut vorbereitet: Der untergründige Hass und die Wut der Arbeitenden, die ihr Leben als eine einzige Schinderei erlebten, wurden auf das "raffende und nicht schaffende" Finanzkapital gelenkt, das als "jüdische Nicht-Arbeit" etikettiert wurde.*

*(S. 145 f.)*

Seine Analyse von der Bewertung des arbeitenden Menschen nach Maßgabe nicht nur rassistischer, sondern betriebs- und volkswirtschaftlicher Kriterien, seine Zurichtung auf Leistungsfähigkeit für Fabrik und Militär durch ein umfassendes biopolitisches Regime und seine finale Vernutzung durch die Verkleinerung der "Differenz von Lebensalter und Leistungsalter", so ein Arbeitsmediziner 1941, in Richtung Null läßt den hochmodernen Charakter der faschistischen Industriegesellschaft erkennen. Systematisch angelegte Bruchlinien zwischen Fach- und MassenarbeiterInnen, die doppelte Verwendung des Präventivbegrif-

fes für Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für leistungsfähige deutsche ArbeiterInnen und als Mittel zur Selektion nicht leistungsfähiger "Schwächlinge" und "rassistisch Unerwünschter", die millionenfache Einspeisung von Zwangsarbeit, die deutsche ArbeiterInnen in Aufsichts- und Befehlspersonen verwandelte, in die imperialistischen Ziele des NS-Staates und die Vernichtung durch Arbeit in den Konzentrationslagern werden von Hien in ihrer Anschlußfähigkeit zur kapitalistischen Arbeitsideologie ausführlich dargestellt und analysiert.

*Die Mehrheit der "Volksgenossen" trug die Ausgrenzungs-, Selektions- und Vernichtungspolitik mit, gleichsam auf dem ideologischen Polster der vermeintlichen Anerkennung ihrer Arbeit. Die Einsicht, dass sie im Grunde selbst entmündigt waren, wurde den scheinbar Aufgewerteten durch die verinnerlichte Affirmation des faschistischen Normensystems verstellt.*

*(S. 153)*

Der Topos der Anerkennung, der sich in sozialtherapeutischen Kontexten großer Beliebtheit als Mittel der Integration von Ver- und Mißachtung betroffener Menschen erfreut, wird von Hien insofern in Frage gestellt, als er die Anerkennung für geleistete Arbeit unter den Bedingungen von Lohnarbeit in seiner widerspruchsbefriedenden Funktion herausstellt. Deutlich wird, wie sehr das NS-Regime bei allen Rückgriffen auf völkische Blut- und Boden-Mythologien und rassistische Vernichtungsabsichten ein kapitalistisches Modernisierungsprojekt war, das in der Industriepolitik und Raumideologie der BRD fortlebte, ohne daß in ausreichendem Maße Aufklärung über

diese beileibe nicht nur personellen Kontinuitäten geleistet wurde.

### **Atomisierung, Sozialkontrolle - Zukunft der Arbeitsgesellschaft**

Im zweiten Teil erhalten die LeserInnen nicht nur wissenswerte Informationen wie etwa die Zahl von 500.000 Bergarbeitern, die noch Anfang der 1950er Jahre in Deutschland und Österreich unter Tage schufteten und dabei ihre Gesundheit ruinierten. Wolfgang Hien geht nun ausführlicher auf die zerstörerischen Folgen industrieller Entwicklung für die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen und die Auswirkungen auf eine von bislang unbekanntem Chemikalien und anderen Giftstoffen kontaminierte sozialökologische Umwelt ein. Zusätzlich zur fortgesetzten Kritik an den Institutionen der Arbeitsmedizin setzt sich der Autor mit der systemkonformen Ignoranz von WissenschaftlerInnen auseinander, die die Kausalität industrieller Verschmutzung und daraus resultierender Schäden an Mensch und Natur notorisch leugnen, indem sie etwa auf die genetische Prädisposition Betroffener verweisen und gesamtgesellschaftliche Phänomene individualisieren.

Die mit der Zuwanderung sogenannter Gastarbeiter erfolgende Veränderung der Klassenzusammensetzung erschließt sich nicht nur in dem strukturellen Sozialrassismus, mit dem Menschen aus dem Süden Europas verächtlich gemacht wurden. Hien schildert auch, daß migrantische ArbeiterInnen auch aufgrund der Erfahrungen, die sie im Widerstand gegen repressive Regimes in ihren Herkunftsländern gemacht hatten, häufig aktiveren und solidarische-

ren Widerstand gegen die Zumutungen der Kapitaleseite leisteten als die deutschen Belegschaften. Der spontane, mit einer Betriebsbesetzung einhergehende Streik türkischer Arbeiter gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in den Kölner Ford-Werken 1973 wurde zwar von einem "Bündnis aus Unternehmen, Betriebsrat, IG Metall, Landesregierung und Polizei" zerschlagen. Dem Autor ist es jedoch "wichtig zu zeigen, dass Leid und Wut in einen Schrei, in Widerstand und Kampf um menschliche Würde transformiert werden kann" (S. 191).

Nicht nur in Büros, auch in der Fabrik wurden Frauen in den 1950er Jahren auf eine Weise ausgebeutet, die die bürgerliche Verklärung der Fünfziger als zwar rückständige, aber gemütliche Zeit Lügen straft. An sogenannten Jugendbändern mußten Frauen schon ab dem Alter von 14 Jahren unter dem Vorwand, sie auszubilden, vollwertige Industriearbeit leisten, und auch in der DDR, wo die Emanzipation der Frau weiter fortgeschritten war, sicherten tradierte Rollenbilder die Dominanz des Mannes bei der Arbeit. Die in dem Kapitel "Die Mär von der humanisierten Arbeit" geführte Diskussion um die Ablösung des Fließbandes durch Gruppenarbeit gelangt zu dem Schluß, daß gegen die Logik kapitalistischer Rationalisierung keine Humanisierung der Arbeitswelt durchzusetzen ist, die nicht zuerst unternehmerischen Zielen unterworfen wäre. Dementsprechend bestreitet der Autor die Foucaultsche These von der Ablösung der Disziplinar- durch die Kontrollgesellschaft zumindest in Sicht auf eine neoliberale Arbeitsgesellschaft, in der zum Teil sogar mehr Körper und Geist auszehrende Ar-

beit als zuvor geleistet werden muß.

Das gilt auch für die euphemistisch verklärte Arbeit 4.0. Während die verbliebenen Reste solidarischer Mobilisierung in der Lohnabhängigenklasse durch die Atomisierung der IT-gestützten Jobkultur des Click- und Crowdfunding rückstandslos eliminiert werden, erschließt sich den Betroffenen allmählich die psychophysisch nicht minder auszehrende Wirkung kognitiver Arbeiten an Bildschirm und Tastatur, an Smartphone und Handscanner. Zugleich wird das Fließband durch Heerscharen in ihrem Arbeitsverhalten permanent der algorithmischen Sozialkontrolle und Effizienzsteigerung unterworfenen DienstleisterInnen mobil gemacht, bevor es vollends robotisiert und der Mensch zum Assistenten der Maschine dequalifiziert wird. Für die Re-Taylorisierung der Arbeitswelt bieten informationstechnische Systeme geradezu ideale Voraussetzungen, wird der arbeitende Mensch künftig doch nicht nur am verallgemeinerten Modell, sondern individuell wie im Verbund der betrieblichen Infrastruktur in Echtzeit vermessen, evaluiert und angesteuert.

Der globale Kapitalismus fordert von den Menschen mehr körperliche, kraft- und gesundheitszehrende Arbeit denn je, und die geforderten geistigen Leistungen sind nur zu erbringen, wenn durch körperliche Fitness sowie pharmakologisches und biotechnisches Enhancement die Voraussetzungen gegeben sind oder geschaffen werden. Was sich sagen lässt: Reine Körperpolitik wird zu einer Politik erweitert, die das Seelische und Geistige umfasst. Gefordert wird nicht mehr die bloße Verausga-

bung der Arbeitskraft, sondern die des ganzen Menschen. Das Neue ist die Ausbeutung der Persönlichkeit, ein Prozess, der mit dem Begriff der "Subjektivierung" belegt wurde. Die dem Kapitalismus immanenten Widersprüche - zwischen Profit und Allgemeinwohl, Quantität und Qualität, Wert und Nützlichkeit, Verausgabung und Selbstschutz, letztlich zwischen Kapital und Arbeit - werden in das Individuum verlagert.

Der Autor beläßt es nicht bei der Auflistung übergreifender Widerspruchskonstellationen, die sofort einleuchten. In der von ihm vollzogenen, wenn auch nicht explizit so genannten Klassenanalyse erhalten die LeserInnen Einblick in tradierte wie neue Bruchlinien innerhalb der ArbeiterInnenklasse. Gleiches gilt für das Nord-Süd-Verhältnis, das Wolfgang Hien im Lichte einer Kulturen und Kontinente übergreifenden Subsumtion der Lohnabhängigen unter das Interesse des Kapitals diskutiert. Exkurse zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen der globalen MassenarbeiterInnen zeigen zwar, daß die Überlebensbedingungen in der Bundesrepublik auch für das abgehängte Prekariat längst nicht so schlimm sind wie diejenigen pakistanischer Arbeiter, die aufgrund der beim Abwracken großer Schiffe auftretenden Gefahren und Kontaminierungen durchschnittlich nicht älter als 30 Jahre werden, oder der Näherinnen in Bangladesch, deren Körper nach wenigen Jahren in der Textilindustrie so ausgelaugt sind, daß sie als in Jahren junge Frauen nur noch von ihren Familien durchgebracht werden können.

Herrschaftstechnisch betrachtet können diese Abgründe an sozia-

lem Elend geradezu zu Legitimationsfaktoren kapitalistischer Verfügungsgewalt geraten, wie die breite Restauration autoritärer und faschistoider Gesinnungen erkennen läßt. Um in der Bundesrepublik nicht den Flötentönen rechtsradikaler Verführer zum Opfer zu fallen, die das soziale Elend in der Fabrik der Welt ausblenden, um den eigenen Anspruch auf weiße und europäische Suprematie moralisch begründen zu können, bedarf es mehr als des bloßen Leidensdrucks der überflüssig Gemachten. In den letzten Kapiteln des zweiten Teils präsentiert der Autor verschiedene Entwürfe dessen, was zu tun sein könnte und was zu tun ist. Erfri-schenderweise kommt die Streitbarkeit dabei nie zu kurz, woran die harmonistische Beschwichtigung herrschender Widerspruchslagen und Gewaltkonflikte, maßgeblich ihre sozialpartnerschaftliche und zivilgesellschaftliche Lesart, nur zerschellen kann.

*Der Kapitalismus verdinglicht unsere Leiblichkeit zu monadisierenden, atomisierten Körpern, die sich im Marktkampf bewähren sollen. Die Zurichtung ist eine leib-seelische Verletzung. Aus dem Schmerz, sofern wir ihn zulassen, entsteht der Schrei, der uns zusammenführt, der Schrei, der uns auf eine neue Ebene der Subjektivität hebt. Es ist die immer wieder neue, immer wieder nötige Erschaffung des zuvor exponierten, beschädigten und gespaltenen Menschen. Die allgegenwärtigen Zurichtungen und Verführungen schneiden in unsere Hirne und Herzen, brutale ebenso wie smarte Gewalten lassen uns zerbrechen, und wir merken, dass ein Sich-wieder-Zusammenfügen ohne ein Wir unmöglich*

*ist. Das heißt auch: Abschied nehmen von tradierten Illusionen einer starken, revolutionären Ich-Identität. Die Zumutung besteht in der Anerkennung unserer Selbstentfremdung, unserer Gespaltenheit, unserer Unterbrochenheit, unserer Zerrissenheit, unseres Mangels.*  
(S. 329 f.)

Auf 344 Seiten inklusive des Nachwortes von Karl Heinz Roth, der selbst kritische Abhandlungen über die Geschichte der Arbeit verfaßt hat und das vorliegende Buch in den Kontext sozialgeschichtlicher Literatur und sozialer Kämpfe einordnet, sowie eines umfangreichen Fußnotenapparates und Personenregisters initiiert "Die Arbeit des Körpers" eine umfassende und tiefgreifende Auseinandersetzung mit der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft und ihrer historischen Formierung. Wolfgang Hien liefert dazu das empirische Datenmaterial, illustriert seine Kritik mit zeitgenössischen Zeugnissen aus Literatur und Wissenschaft und diskutiert Möglichkeiten eines linken Neubeginns auf der Höhe einer Zeit, in der die Gefahr der gesellschaftlichen Barbarisierung auch in den westlichen Metropolengesellschaften auf eine seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erlebte Weise gegenständlich geworden ist. Der Neigung, sich dem Handlungsdruck und der Sachzwanglogik dieser Entwicklung zu überantworten, stellen sich ambitionierte linke Buchprojekte wie dieses wirksam und entschieden entgegen.

<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar696.html>

KINDERBLICK / LESEN / ELTERN

Jessica Wawrzyniak

**#kids #digital #genial**

***Schütze dich und deine Daten***

**Das Lexikon von App bis .zip**

Jessica Wawrzyniak  
Hrsg.: Digitalcourage e.V.

**#KIDS #DIGITAL #GENIAL**  
**Schütze dich und deine Daten!**  
**Das Lexikon von App bis .zip**

Verlag Art d'Ameublement, 2018  
68 Seiten  
2,45 Euro  
ISBN 978-3-934636-17-0

(SB) 2. Juli 2018 - Das vorliegende relativ dünne Büchlein hat es in sich. Wie der Untertitel schon verrät, geht es um Datensicherung und Datenschutz und zwar so erklärt, daß Kinder und Jugendliche konkrete Informationen über die vielen Begriffe und Kürzel, die ihnen beim Internetsurfen, dem Nutzen von Facebook, Instagram und anderen sozialen Medien begegnen, erhalten.

Aber es handelt sich hier um mehr als nur um ein Nachschlagewerk von "App bis .zip". Gleich zu Beginn wird erst einmal die Frage aufgeworfen, warum Datenschutz überhaupt wichtig ist. Gerade der jungen Generation, die mit Internet, Smartphone, Tablet & Co. aufgewachsen ist und die diese Medien wie selbstverständlich nutzt, ist die weitreichende Bedeutung des Datenschutzes nicht unbedingt bewußt. Nach dem Motto: "Ich habe doch nichts zu verbergen, was kann mir schon passieren oder was soll man mit meinen Daten denn schon anfangen?", gehen viele doch recht leichtfertig mit der Freigabe von persönlichen Daten um. Und genau hier holt Jessica Wawrzyniak ihre jungen Leser ab.

Eingangs werden folgende Fragen aufgeworfen und nacheinander aufbauend kritisch erläutert:

1. Was sind private Daten?
2. Wieso sind deine Daten Privatsache?
3. Wer sammelt deine Daten?
4. Na und? Ich habe doch nichts zu verbergen!
5. Welche Daten solltest du besonders schützen?

Diese einführende Darlegung der Datenschutzproblematik bietet allein schon viele nachdenkenswerte Aspekte, wird hier doch bereits aufgezeigt, wie schwierig ein sicherer Umgang mit seinen privaten Daten ist und wie brüchig eine vorgebliche Datensicherheit aufgrund der verschiedenen Interessen an einer Datenerfassung und -sammlung ist.

Beispielsweise schreibt Jessica Wawrzyniak unter Frage 5:

*Andere entscheiden, ob du etwas zu verbergen hast!*

*Du weißt nicht, ob du etwas zu verbergen hast, denn jede noch so harmlose Information über dich könnte gegen dich verwendet werden, um dir zu schaden. Beispiele:*

- *Du veröffentlichst vielleicht ein Foto von dir, das du sehr schön findest, aber andere finden dieses nicht so schön und machen sich lustig darüber.*
- *Oder wenn du z.B. deine homo-*

*sexuelle Orientierung preisgibst, wozu du stehst und was für dich kein Geheimnis ist, kann es sein, dass andere damit nicht klarkommen und du zu einer Zielscheibe für Beleidigungen oder Schlimmeres wirst. (S. 5)*

Im Folgenden weist die Autorin anhand verschiedener Beispiele darauf hin, wer welches Interesse an den Daten der Nutzer hat und auf welchen Wegen sie an diese Daten gelangen. Sie erklärt, wie Unternehmen mit den Daten Geld verdienen und dass kostenfreie Soziale Netzwerke nicht wirklich kostenfrei sind, da man mit der Freigabe seiner persönlichen Daten "bezahlt". Auch zeigt sie, wie man sich manipulierbar macht, wenn man angibt, was einem gefällt (liken von Beiträgen, Filmen, bestimmten Produkte) und wie daraus von verschiedenen Interessenten (Unternehmen) eine Persönlichkeitsanalyse erstellt werden kann, um gezielte Werbung zu verschicken und Begehrlichkeiten zu wecken. Sie warnt auch davor, Informationen öffentlich weiterzugeben, die man für ganz harmlos hält, wie beispielsweise jemandem zu schreiben, dass man in Urlaub fährt und wo man sich aufhält, denn das könnten sich Kriminelle zunutze machen und in der Zeit der Abwesenheit ins Haus einbrechen.



Eine Liste mit Daten, die gerade Kinder und Jugendliche nicht weitergeben sollten, gibt eine hilfreiche Übersicht: Vor- und Nachname, Geburtsdatum, Namen der Eltern/Freunde, Handynummer, Wohnadresse, E-mail-Adresse, Fotos/Videos von einem selbst (Selfies) und Freunden, Name der Schule oder bevorzugte Aufenthaltsorte oder Kontodaten.

Beim Nachschlagen eines bestimmten Begriffs wie "Algorithmus", "Anonymität", "Browser", "Download", "Fake News", "Open Source", "Hate Speech", "Filterblase" oder "Vorratsdatenspeicherung" wird von der Autorin stets ein Zusammenhang zu Datenschutz und möglichen Gefahren hergestellt. Es bleibt also nicht bei einer Worterklärung, sondern es wird ein kritischer Kontext erstellt, der auch die versteckten Manipulationen aufdeckt. Der Begriff "Vorratsdatenspeicherung" zum Beispiel wird von ihr in kurzer, prägnanter Weise analysiert, gleichsam wird auf Gefahren hingewiesen mit dem deutlichen Hinweis, dass es sich bei dieser Art Datensammlung um einen Eingriff in die Privatsphäre handelt.

Tauchen bei den Erläuterungen zu den einzelnen in dem Lexikon behandelten Begriffen weitere auf, die bereits erklärt wurden oder später noch werden, so steht vor ihnen ein kleiner Pfeil als Marker. Das ermöglicht ein sofortiges oder späteres Nachschlagen, um den gerade beschriebenen Sachverhalt besser verstehen zu können. In seiner gesamten Aufmachung ist dieses Buch sehr benutzerfreundlich. Die Sprache bleibt sachlich und der adressierten Altersgruppe angemessen. Der jugendliche Leser wird direkt angesprochen, was auf

eine angenehme Weise vertrauensvoll wirkt. Stets bleibt die Begriffsklärung fokussiert auf die Darstellung der Datenschutzproblematik und der möglichen Gefahren, wie der für Kinder besonders wichtige Hinweis auf einen unbemerkten und ungewollten Chat-Kontakt mit Pädophilen. Werden Beispiele zur Verdeutlichung einer Manipulation oder einer gefährlichen Situation angeführt, sind sie der Erlebniswelt von Kindern und Jugendlichen angemessen und leicht nachvollziehbar. Besonders nachdenkens- und beachtenswerte Aspekte sind fett gedruckt. Der Leser wird an einigen Stellen am Schluß einer Erläuterung vor kleine begriffsbezogene Aufgaben gestellt, die in kleinen Kästchen gefaßt und farblich unterlegt sind. Sie laden ein, die Aufgaben gleich auszuprobieren oder anzuwenden, gegebenenfalls betreffend erläuterte Problematiken ja gerade den Jugendlichen selbst.

Zum Beispiel steht am Ende des Begriffs "Cybergrooming", der zuvor von der Autorin wie folgt erklärt wurde: "Cybergrooming bezeichnet die erste Stufe der Annäherung im Internet (grooming = anbahnen, vorbereiten) mit dem Ziel, eine Straftat zu begehen, wie z.B. sexuellen Missbrauch oder um (kinder)pornographisches Material zu bekommen ..." (S. 18), die nachstehende Aufgabe:

*Aufgabe: Sprich mit deinen Freundinnen und Freunden oder deinen Geschwistern darüber, ob sie so etwas (Cybergrooming, Anm. SB-Redakt.) schon einmal erlebt haben. Oft muß nur einer den Anfang machen, damit man sich traut, darüber zu reden. Ihr solltet euch gemeinsam stärken und vielleicht überlegen, ob ihr erwachsene Per-*

*sonen um Hilfe bittet. Cybergrooming ist eine Straftat, kein Spaß! (S. 18)*

Als Resümee bleibt nach der Lektüre von "#KIDS #DIGITAL #GENIAL" zu sagen, dass es sich um ein empfehlenswertes Buch für Kinder und Jugendliche handelt, aber eigentlich für Leser jeden Alters interessant und informativ ist! Wie oft hören oder lesen auch Erwachsene bestimmte Begriffe oder Kürzel aus dem digitalen Bereich und kennen ihre Bedeutung nicht genau.

Leider läßt die graphische Gestaltung zu wünschen übrig. Sowohl die Umschlaggestaltung als auch die kleinen Zeichnungen im Buch selbst scheinen eher für ein Werbeheftchen geeignet als für ein Lexikon. Aber vielleicht wurden die etwas anspruchslosen Bilder auch gezielt ausgewählt, um einer vermeintlichen Anspruchslosigkeit von Kindern und Jugendlichen zu entsprechen? Jedenfalls stehen sie im Widerspruch zu den zugewandten, sachlich verfaßten und wichtigen Texten in diesem Buch.

Jessica Wawrzyniak ist studierte Medienpädagogin und schreibt den Blog "#kids #digital #genial" in dem sie in leicht verständlicher Sprache Kindern und Jugendlichen die vielen Begrifflichkeiten der Digitalisierung erläutert und über eine sichere Mediennutzung und über Datenschutz aufklärt. Außerdem ist sie im Verein "Digitalcourage e.V." aktiv, der sich seit 1987 für Grundrechte und eine lebenswerte Welt im digitalen Zeitalter engagiert. Daß sie ihr Wissen und ihre kritischen Anmerkungen nun auch in einem Printmedium veröffentlicht hat, ist zu begrüßen, hat man damit doch ein aufschlußreiches Nachschlagewerk schnell zur Hand.

**Inhalt**

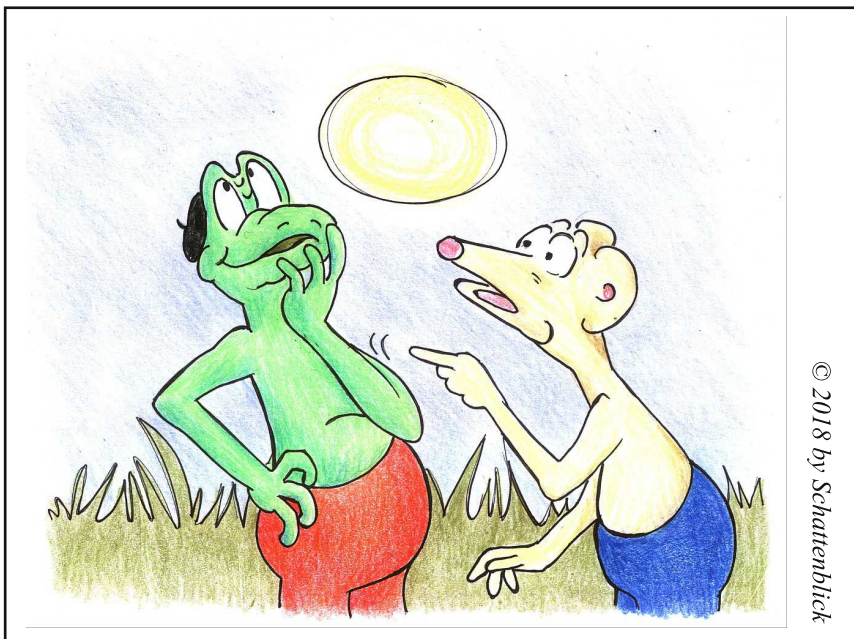
**Ausgabe 2604 / Dienstag, den 3. Juli 2018**

|                               |  |          |
|-------------------------------|--|----------|
| <b>PANNWITZBLICK - REPORT</b> | Pränataldiagnostik - der Wert zu leben ... Silke Koppermann im Gespräch              | Seite 1  |
| <b>POLITIK - REDAKTION</b>    | Libyen - Treibstoff, Öl und Machtbesitz ...  | Seite 6  |
| <b>POLITIK - AUSLAND</b>      | Die Wahl von AMLO - Eine Chance für Mexiko und Lateinamerika (Pressenza)             | Seite 7  |
| <b>REPRESSION - FAKTEN</b>    | Nicaragua - Blutiger Angriff auf Zivilist*innen in Masaya (poonal)                   | Seite 9  |
| <b>EUROPOOL - RECHT</b>       | Es geht um 1.344 Investitionsschutz-Abkommen ... (Pressenza)                         | Seite 11 |
| <b>SCHACH-SPHINX</b>          | Relativität der Regeln   | Seite 12 |
| <b>BÜRGER - MEINUNGEN</b>     | Herr Seehofer, seien Sie einen Tag dabei, bei Flucht und Seenotretterei! (Pressenza) | Seite 13 |
| <b>UMWELT - REPORT</b>        | Meeresnutzung - scheingeschützter Tiefseeboden ...                                   | Seite 14 |
| <b>BUCH - SACHBUCH</b>        | Wolfgang Hien - Die Arbeit des Körpers   | Seite 19 |
| <b>KINDERBLICK - LESEN</b>    | Rezension - Jessica Wawrzyniak. #kids #digital #genial (Lexikon)                     | Seite 24 |
| <b>DIENSTE - WETTER</b>       | Und morgen, den 3. Juli 2018   | Seite 26 |

**DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN**

**Und morgen, den 03. Juli 2018**

+++ Vorhersage für den 03.07.2018 bis zum 04.07.2018 +++



Kühlt es aus?  
Jean weiß es nicht,  
Stirne kraus  
bleibt er auf Sicht.

**IMPRESSUM**

**Elektronische Zeitung Schattenblick**

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.